29. Jahrgang. Sonnabend, 5. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16292. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Haben die Landwirthe Gemeinsinn?

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Obige Frage können wir leider nicht bejahend, oder doch nicht dahin beantworten, daß wir genug Gemeinsinn besäßen. Wir werden in dieser Beziehung fast von allen anderen Erwerbszweigen überragt. Die Kaufleute, so enge begrenzt auch das Interesse der Einzelnen ist, haben schon in alter Zeit sich zu Corporationen vereinigt, welche die Bestimmung hatten, den gemeinsamen Vortheil wahrzunehmen. Das gleiche Streben haben die Handwerker gezeigt, in deren Innungen der Einzelne völlig zurücktreten mußte gegenüber dem Gesammtwillen. Wenn bei diesen Beispielen der Gemeinsinn sich in einer Gestalt zeigt, welche zu gleicher Zeit einige Engherzigkeit verräth, in so weit die Fürsorge um einen engbegrenzten Erwerbszweig in Frage kommt, so ist er zur schönsten Blüthe gediehen in den Städten, deren Bürger, den verschiedensten Ständen angehörig, sich in einem Streben vereinten, welches je nach den verschiedenen Zeiten auf Einrichtungen hinzielte, sei es zum Schutz gegen Feinde, zur Ausdehnung und Verschönerung, zur Verbesserung der Verwaltung, zur Vermehrung der Verkehrswege — immer zum Gedeihen der Stadt, welche Allen ein engeres Vaterland war.

Dieses Gefühl war in früheren Zeiten den Landwirthen ganz fremd, jeder saß auf seiner Scholle und hatte in dem harten Kampfe ums Dasein kaum Gelegenheit, über seine Grenzen hinaus zu schauen, zu beobachten, wie Glück oder Unheil, welche über seinen eigenen Fluren walteten, auf die Aecker der Nachbarn wirkten. Es ist nicht zu verwundern, daß sich dadurch eine gewisse Selbstsucht ausbildet, dem Einzelnen kaum zu verdenken, daß er mit kühlem Sinn auf die durch ein Unwetter dem Nachbarn gebrachte Verheerung blickte, denn für ihn war die Hauptsache, daß seine eigene Habe verschont geblieben.

Die Verhältnisse haben sich geändert. Zahllose Einzelhöfe sind in Dorfgemeinden zusammengelegt, von dem mächtig wirkenden Verkehr sind auch die Landwirthe berührt. Hat sich nun dadurch Gemeinsinn unter den Landwirthen gefunden? Unserer Ansicht nach sehr wenig. Großentheils ist es bei dem Alten geblieben; die Versuche, gegen diesen Uebelstand aufzutreten, haben wenig gefruchtet.

Aber wir haben doch landwirthschaftliche Vereine, wird man uns einwerfen, dieselben bieten doch den Beweis für vorhandenen Gemeinsinn. Wir wollen hieraus gerade den Gegenbeweis zu führen suchen. Gewiß liegt den landwirthschaftlichen Vereinen der Gedanke zu Grunde, die Landwirthe zu gemeinsamem Handeln anzuregen, ihnen dadurch Förderung und Nutzen zu schaffen. Wir wollen auch keineswegs verkennen, daß erhebliche Erfolge durch die Vereinsthätigkeit erreicht sind. Viel mehr aber hätte erreicht werden können bei größerem Interesse, bei größerem Gemeinsinn. Es klingt ja ganz stattlich, wenn man hört, in Westpreußen existiren 78, im Regierungsbezirk Königsberg 81, in Littauen 74 landwirthschaftliche Vereine. Fragt man aber nach der Betheiligung der Landwirthe, so erfährt man, daß bei uns etwa 7 Proc., in Ostpreußen etwa 10 Proc. der Besitzer von mehr als 300 Morgen als Mitglieder bei den Vereinen betheiligt sind. Das scheint uns eine kläglich schwache Betheiligung. Wie viel könnte geleistet werden, wenn 80 oder 90 Proc. dieser Besitzer Mitglieder wären? Viele Vereine führen ein beschauliches Stillleben, selten kommt etwas über die Wände des Sitzungslokales hinaus. Wenn nicht der Minister Friedenthal die Thierschauen aus Staatsmitteln organisirt und dadurch einiges Leben gebracht hätte, so würden gewiß viele Vereine aus Mangel an Aufgaben wieder eingegangen sein. Vereinssitzungen, welche ausschließlich mit theoretischen Vorträgen und Besprechungen gefüllt werden, können auf die Dauer das nöthige Interesse nicht erregen. Praktische Aufgaben müssen gestellt werden, solche würden mehr anziehen. Die Mittel dazu wären nicht so schwer zu schaffen. Eine geringe Erhöhung der Jahresbeiträge würde vollauf genügen. Diese Jahresbeiträge machen bei den sogenannten Lokalvereinen 9 Mark, bei den Bauernvereinen 6 Mark aus. Wenn man dieselben um 3 Mark erhöhte, was wohl leicht ausführbar wäre, so würden, da ca. 3700 Besitzungen über 300 Morgen in unserer Provinz vorhanden sind, falls nur 90 Proc. der Besitzer den Vereinen beiträten, 10 000 Mk. für Vereinszwecke flüssig werden, ganz ungerechnet die große Anzahl von Besitzern kleinerer Grundstücke, welche sich, was ihren Bildungsstand betrifft, sehr gut an Vereinen betheiligen könnten. Was ließe sich mit solcher jährlich aufzubringenden Summe Nützliches für die Landwirthschaft ausrichten! Wir denken an Ausstellungen von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen und sachgemäße Prüfung derselben, an Einführung und Verkauf von Raçevieh, Anschaffung neuer Saaten und Anderes.

Mehrfach sind solche Vorschläge gemacht, es ist darauf hingewiesen worden, daß dieser, jeden Einzelnen treffende vermehrte Beitrag von 3 Mk. sehr schnell zu ersparen wäre durch einige Einschränkung bei dem auf die Sitzungen folgenden geselligen Zusammensein — man ist nicht darauf eingegangen, und hauptsächlich, wie wir glauben, weil der Einzelne keinen directen Nutzen für seine liebe Person sah und fürchtete, die Aufwendungen könnten anderen Landwirthen, anderen Vereinen zu gute kommen — ein glänzendes Beispiel mangelnden Gemeinsinns. Der Sparsamkeit werden wir stets das Wort reden; ein an rechter Stelle ausgegebener Thaler aber kann viel größeren Nutzen bringen, als wenn man ihn in der Tasche behält.

Die landwirthschaftlichen Vereine könnten durch Ankauf von Wirthschaftsbedürfnissen und Vertheilung an die Mitglieder, wo es sich nicht empfiehlt, selbständige kleine Consumvereine zu gründen, Nützliches leisten. Wir glauben, wenn die Mittel vorhanden, wenn der Gemeinsinn geweckt ist, werden sich in jedem Vereine viele Aufgaben finden lassen, deren Lösung der Landwirthschaft erheblichen Vortheil zuführen könnte.

Ein Beispiel sei noch angeführt, welches zeigt, daß auch in größeren Fragen, bei denen sehr viele Landwirthe, und gerade Besitzer größerer Güter interessirt sind, nicht der genügende Gemeinsinn herrscht, um diese Interessen wirksam zu fördern. Bekanntlich sind die Preise für Spiritus so niedrig, daß die Kartoffeln sich ganz ungenügend verwerthen. Die Ursache hierfür liegt zum Theil darin, daß die Ausfuhr des Spiritus aus Rußland und Oesterreich durch sehr hohe Exportprämien so begünstigt wird, daß der deutsche Spiritus die Concurrenz nicht ertragen kann, ferner darin, daß die Production in Deutschland in den letzten drei Jahren enorm gewachsen ist. Ein Mittel, die Preise zu heben, könnte in der Beschränkung der Production gefunden werden. Eine schlechte Kartoffelernte würde sofort auf die Preise steigernd wirken; die gleiche Wirkung würde einer freiwilligen Beschränkung der Production folgen. In diesem Sinne ist seit dem vorigen Jahre agitirt worden, man hat den Brennereibesitzern vorgerechnet, daß sie bei einer Einschränkung des Betriebes um 20 Procent durch die zu erwartende Preissteigerung mehr Geld einnehmen und ein Fünftel Kartoffeln zu Futterzwecken übrig behalten würden, eine Rechnung, gegen welche schwerlich etwas eingewendet werden kann. Hier konnte es sich ein Mal zeigen, ob die Landwirthe Gemeinsinn haben, ob sie durch ein im Einzelnen gebrachtes Opfer der Gesammtheit, und dadurch wieder sich selbst Nutzen schaffen können. Trotz unendlicher Anstrengungen, welche in allen Theilen Deutschlands gemacht wurden, ist der Erfolg fast gleich Null. Es fehlt aber nicht an Beispielen, daß Einzelne den Vortheil, welcher auf gemeinsame Kosten erkämpft werden sollte, sich in höherem Maße zu Nutze machen wollten und, anstatt den Kartoffelbau, bezw. den Brennereibetrieb einzuschränken, ihn gerade ausdehnten, um den höheren Preis für ein erheblich größeres Quantum Spiritus auf Kosten und zum Schaden der Genossen sich zu sichern.

Es scheint, als ob die Noth noch nicht genug gestiegen ist, als ob sie noch drohender werden muß, um die Landwirthe zu Fortschritten auf wirthschaftlichem Gebiete, auch in Bezug auf den Gemeinsinn, zu drängen.

Deutschland.

Beruhigungen.

Zu den schon gestern gemeldeten beruhigenden Aeußerungen des österreichischen Kaisers auf dem Balle der Industriellen werden noch mehrere ähnliche bekannt. Dem „B. Tgbl." wird darüber aus Wien gemeldet: Kaiser Josef bemerkte nämlich: „**Es sieht nicht so schlimm aus, wie man spricht**". Zum Hofrath Exner sagte der Monarch bezüglich der Delegationssession: „**Das bedeutet nicht den Krieg**, wir müssen nur vorhandene Lücken ersetzen." Zu einem anderen Comitémitgliede bemerkte der Herrscher: „**Zu tiefgehenden Besorgnissen ist kein Grund vorhanden.**"

Kronprinz Rudolf war ebenfalls sichtlich bemüht zu beruhigen und äußerte mehreren Personen gegenüber, **der Charakter der Situation sei nicht alarmirend.**

Auch von dem Grafen Taaffe wird erzählt, er habe wiederholt den Ausbruch eines großen Krieges als unwahrscheinlich bezeichnet mit dem Beifügen, zahlreiche von den circulirenden Gerüchten mögen theilweise durch die Vorgänge in Deutschland entstanden sein.

Wenn man damit zusammenhält, daß auch unser Kaiser sagte: „**es wird keinen Krieg geben**" — weshalb da die Panik? Die Worte der Kaiser Wilhelm und Franz Josef wiegen doch wohl mehr als die der gouvernementalen Presse!

Wir erhielten außerdem gestern Abend folgendes Berliner Telegramm:

Wie dem „Berl. Tageblatt" von der Börse mitgetheilt wird, hat Geheimrath Mendelssohn dort heute erzählt, der Kronprinz habe gestern zu ihm geäußert:

„Ich wundere mich über die Beunruhigung der Börse. Frankreich wird uns nicht angreifen und wir werden Frankreich nicht angreifen!"

Sobald diese bedeutsame Aeußerung bekannt wurde, griff eine fühlbare Beruhigung der erregten Gemüther Platz, und die Alarmisten, die gestern mit ihren Gerüchten von der geplanten deutschen 300 Millionen-Anleihe so stark ad absurdum geführt worden waren, suchten vergebens die kriegerischen Befürchtungen durch die geheimnißvolle Ausstreuung zu beleben, daß der commandirende General des 8. Armeecorps, Freiherr v. Los, in besonderer Mission eine Reise nach Paris angetreten habe.

Ueber die wahre Königstreue.

So wenig die wahre Frömmigkeit darin besteht, vor den Menschen mit Kirchenbesuch zu prahlen, auf Andere einen Stein zu werfen und sich zu bekreuzigen, ebenso wenig besitzt derjenige die wahre Königstreue, welcher sie am lautesten im Munde führt und seine Nachbarn verdächtigt. Das hat auch Friedrich Wilhelm III. richtig erkannt. Als die ostpreußischen Stände eine unliebsame Eingabe machten, da zeichnete er trotzdem, woran der „Reichsfreund" erinnert, die freisinnigen Wortführer, darunter wirkliche Adlige, nicht bloß Junker, durch Ordens-Verleihungen aus und begleitete diese Auszeichnung mit den Worten:

„Die Liebe zum Vaterlande, die treue Anhänglichkeit an mein Haus sind Gemeingut — jedes Preußen, die kann ich nicht belohnen. **Aber wenn Jemand, auch in der Erwartung, unangenehm zu berühren, sich verpflichtet hält, seiner Ueberzeugung offen Ausdruck zu geben, so ist das eine Eigenschaft, die ich bei Ihnen belohnt habe.**"

Unter den so Angeredeten befand sich der Vater des freisinnigen Abgeordneten v. Saucken-Tarputschen, ein wahrhaft freisinniger Mann, der sich das eiserne Kreuz vor dem Feinde erworben hatte.

Heute, wo jedes noch so sachliche Wort des Widerspruchs gegen eine Regierungsvorlage als Ausfluß königsfeindlicher Gesinnungen gebrandmarkt wird, sind diese goldenen Worte Friedrich Wilhelms III. doppelt werth beachtet zu werden.

Tactfestigkeit.

Die nationalliberale „Magd. Ztg." schrieb am 16. Januar unter dem Eindruck der Auflösung des Reichstags:

Die letzten Reden sollen die Unkundigen im Lande, die sich von der Frage des Septennats oder des Triennats ganz wunderliche Vorstellungen machen, über die wahre Sachlage aufklären und den Versuchen der Officiösen, **die Dinge in ein trügerisches Licht** zu stellen, entgegen arbeiten. Es wird an den verzweifeltsten Mitteln und Versuchen, **die Wähler für eine unbedingte Jasagerpartei einzufangen**, im Laufe der nächsten Wochen nicht fehlen. . . . . Nicht lediglich darum kann und darf es sich bei den bevorstehenden Wahlen handeln, Männer, die man bloß darauf hin aussucht, ob sie für das Septennat stimmen werden, in den nächsten Reichstag zu schicken, sondern es gilt, wie bei allen Wahlen, sich **völlig unabhängige Männer** auszusuchen, welche die volle Gewähr bieten, daß sie die **Freiheiten des Volkes unangetastet** lassen und allen **Monopolplänen** mannhaft und entschlossen entgegentreten werden.

So die „Magdeb. Ztg." am 16. Januar; und jetzt (in ihrer Abendausgabe vom 3. Februar) schreibt sie an der Spitze des Blattes:

Die **Schlagworte** von dem drohenden Monopol und der Beseitigung des geheimen Wahlrechts verstummen mehr und mehr. Auch in den Reihen der Opposition scheint man eingesehen zu haben, daß **es nutzlos ist**, **Gespenster** am hellen Tage zu citiren.

Wenn man nun zu dieser so fundamentalen Aenderung des Tons noch die Thatsache berücksichtigt, daß die „Magdeburger Zeitung" noch am 16. Januar vor der **unbedingten Jasagerpartei** warnte, daß sie **die Wahl völlig unabhängiger Männer** forderte, daß dasselbe Organ **aber heute**, nach Verlauf von nicht drei **Wochen**, in den Reihen der Mitglieder des Cartells steht, welches die Nationalliberalen verpflichtet, auch für die **abhängigsten** der conservativen Candidaten einzutreten gegen die unabhängigen Freisinnigen, für Männer, die vermöge ihrer abhängigen Stellung oder ihrer politischen Vergangenheit **nicht die Spur** von „Gewähr bieten, daß sie die Freiheiten des Volkes unangetastet lassen", wenn man dieses alles bedenkt, dann, nun dann bekommt man, weitere Commentare sind überflüssig, einen gewaltigen Respect vor der Tactfestigkeit und Gesinnungsstärke gewisser Leute!

Das Verbot von Wählerversammlungen.

Wie dieser Tage aus Hamburg gemeldet wurde, hat die dortige Polizeibehörde unter Berufung auf § 2 der hamburgischen revidirten Verordnung zur Verhütung des Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts vom 30. Juni 1851 erklärt, daß sie zur Abhaltung öffentlicher Wählerversammlungen ihre Zustimmung nicht geben werde. Versammlungen der Mitglieder der Wahlvereine und ihrer Parteigenossen sollen dadurch nicht berührt werden. Der Inhalt des § 2 der vorgeführten hamburger Verordnung ist nicht mitgetheilt. Aus dem Zusatz, daß „Versammlungen von Mitgliedern der Wahlvereine und ihrer Parteigenossen" durch die Maßregel nicht berührt werden sollen, läßt sich folgern, daß die hamburgische Behörde von der Voraussetzung ausgegangen ist, die Anwendung der Verordnung von 1851 stehe mit dem Wahlgesetz nicht im Widerspruch.

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

30) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

Anders Guttmann.

Kaum graute der Morgen, als Anders Guttmann durch heftiges Pochen an seiner Hausthür aus dem Schlaf geweckt wurde. Er öffnete sein Kammerfenster und fragte in die Straße hinab, was es gäbe.

„Der Hinz ist's. Macht ohne Umstände auf!"

In wenig Augenblicken war Guttmann unten. Er öffnete und zog den athemlosen Boten in das Gemach.

„Ihr erschreckt mich, Hinz. Was ist geschehen?"

„Wenn wir das selbst wüßten! Ihr hörtet doch, daß Herr Letzkau mit den Bürgermeistern und seinem Tochtermann gestern Mittag aufs Schloß zum Comthur zu Gaste ging? Er ist bis jetzt nicht heimgekehrt."

Guttmann lähmte der Schreck die Zunge.

Hinz fuhr fort: „Frau Barbara verbrachte die Nacht in großer Besorgniß. Ich mußte soeben nachfragen. Keiner der Herren ist heimgekehrt, bis auf den Huxer, der gar nicht mit ins Schloß gegangen ist und fiebernd im Bette liegt. Jetzt sendet sie mich, Euch zu holen —"

„Und die zwölf Schöffen?"

„Wären bald nach dem Eintritt der Herren in's Schloß unter nichtigen Vorwand verabschiedet.

Guttmann sprang fort und kehrte in Kurzem gerüstet zurück.

„Fort, fort," rief er, „auf daß wir keinen Augenblick verlieren."

„Mein Sohn, was treibt Dich zu so früher Stunde hinaus? Ist irgend ein Unglück geschehen?" fragte die zitternd herbeigekommene Mutter.

„Verhüt's Gott! Vielleicht aber gilt es, einem zuvorzukommen."

„Ich sag', mit rechten Dingen geht es nicht zu, daß die Herren so lange fortbleiben. Paßt auf, die Ritter halten sie als Geißeln fest, bis die Stadt die geforderte neue Steuer erlegt hat."

Guttmann war schon auf der Straße; Hinz hatte Mühe, ihm zu folgen. Die Alte schaute von der Schwelle besorgt dem Davoneilenden nach, ein Gebet vor sich hinmurmelnd.

Ohne Verzug ward Anders zu Frau Letzkau geführt.

Sie ging händeringend im Wohngemache auf und nieder.

Susanna versuchte vergeblich, sie zu beruhigen. Als sie Anders gewahrte, setzte sie sich erschöpft und ließ ihn herantreten.

„Ihr müßt auf's Schloß, Guttmann; Ihr müßt nicht ruhen und rasten, bis Ihr erfahren, warum unsere Herren zurückgehalten werden. Ihr seid klug und treu.

Holt uns Kunde, besser, bringt uns die Theuren selber! Erbarmt Euch, Guttmann!"

Anders war erschüttert, die stolze Frau so gebeugt zu sehen. Doch wie er auch sann, er sah keine Möglichkeit vor sich, ihren Wunsch zu erfüllen. Wie sollte er ins Schloß gelangen?

„Sind die Ritter zu Feindseligkeiten übergegangen, wird mir kein Eintritt gewährt werden", sagte er betrübt. „Ich könnte ihn mit Gewalt versuchen — — —"

„Der Brohm hilft ein paar Hundert treuer Männer zusammenbringen — —"

„Das könnte die Lage der Festgehaltenen nur verschlimmern, Anders", unterbrach ihn Frau Barbara. „Geht friedsam aufs Schloß und versucht Euch mit List."

„Anders Guttmann", nahm Susy zögernd das Wort. „Ihr sehet einem Ritter ähnlich zum Verwechseln. Nicht mich allein hat diese Aehnlichkeit einst getäuscht. Ihr erzähltet dergleichen Verwechslungen vom Hochmeister selbst und verschiedenen Rittern und Knappen. Wenn Ihr eine List an diese Aehnlichkeit knüpfen könntet — —"

„Susy, Du gutes Kind, lohnen die Heiligen Dir Deinen klugen Rath! Ja, ja, Freund, so wird es gehen. Ein Ritterhabit freilich ist nicht zu beschaffen, aber meines Herrn schwarzer Mantel ist lang und weit, und ein Sammetbarett macht Euch unkenntlich als den, der Ihr seid. Ihr gebt vor, einen geheimen Auftrag vom Comthur v. Balga zu überbringen, und man wird Euch einlassen. Geht, geht!" drängte die Besorgte.

Susy hatte den bezeichneten Mantel und das Barett herbeigeschafft. Anders bekleidete sich damit.

„Ich eile, edle Frau. Ich bringe Euch baldigst Nachricht." Er verbeugte sich und wollte hinaus.

„Bedenkt Ihr auch wohl, daß Ihr in Gefahr geht?" fragte Susanna mit leiser, zitternder Stimme.

„Ich scheue keine und setze freudig mein Leben ein, wenn es edlen Männern, wie diesen, beizustehen gilt. Und noch ist von Gefahr für mich nicht die Rede, Jungfrau."

„Nehme Euch Gott in seinen gnädigen Schutz!" fügte sie bebend hinzu.

„Seid tausendmal bedankt für dies gute Wort, Jungfrau Susanna", sagte Anders bewegt und ging.

Voll schwerer Sorge blieben die Frauen allein.

Bald fand sich Frau Anna zu ihnen, bleich, mit rothgeweinten Augen; aber sie kämpfte gegen die eigene Angst, die Besorgnisse der Mutter zu zerstreuen.

Freunde kamen und gingen.

Alle waren sie einig, daß die betrogenen Gäste auf dem Schlosse gefangen gehalten wurden. Jeder wußte einen anderen Rath zu ihrer Befreiung. Doch keiner war ausführbar.

Auf dem Rathhause versammelten sich die Rathmänner und Schöppen und beriethen, was zu thun sei. Wohl regte sich in Einigen die Schadenfreude, daß Herrn Letzkau von den Rittern dergleichen Falschheit begegnen mußte, zu denen er, zu ihrem Verdruß, stets solch unerschütterlich Zutrauen gehabt, — aber sie konnten nicht aufkommen gegen die allgemeine Niedergeschlagenheit über das Begegniß.

Nach Huxer wurde geschickt. Er lag im Fieber.

Endlich ward man einig, einen Boten an den Comthur zu senden mit der Aufforderung, die Herren los zu lassen oder sofortiger Klage beim Hochmeister gewärtig zu sein.

Die erwählten Abgesandten des Rathes und der Bürgerschaft kamen unverrichteter Sache zurück. Der Comthur sitze noch mit seinen Gästen bei Tisch, man dürfe sie nicht stören, hatten die Wachen hinter der aufgezogenen Zugbrücke auf ihr Verlangen, eingelassen und vor den Comthur geführt zu werden, höhnisch erwidert. Ihre Drohungen hatten sie verlacht.

Die Rathherren und Schöppen saßen bis in die Nacht hinein und berathschlagten. Alte Parteispaltungen machten sich feindseliger denn je geltend. Unter den Geschlechtern gewann die Ansicht die Oberhand, daß diese Gelegenheit benutzt werden müßte, Letzkau's Uebergewicht ein für alle Mal zu brechen; daß man sich deshalb nicht allzusehr beeifern müßte, ihn aus der Gefangenschaft der Ritter zu befreien. Die Schöppen scheuten offene Gewalt, und überdies wurden sie nicht einig unter einander, ob die Gefangenschaft der Bürgermeister als ein Act ernster Feindseligkeit von Seiten der Ritter aufzunehmen sei. Herr Baumgart und Herr Lanken bewiesen ihnen klar, daß stets das beste Einvernehmen zwischen ihnen gewaltet hätte.

„Was wird's sein!" redete Letzterer. „Einen Wortwechsel bei Tafel wird es gegeben haben, und in Weinlaune benutzt Herr Plauen seine augenblickliche Macht, seinen hitzigen Freund mores zu lehren!" Er lachte.

„Lieben Herren und Brüder", hub Rathsherr Weidemann an, „nehmet die Sache nicht auf die leichte Achsel. Ein Uebergriff des Comthurs ist es immer, und mag die ganze Angelegenheit auf einen unzeitigen Scherz hinauslaufen. Was er unseren frei und eigenmächtig erwählten Stadthäuptern, den Herren Letzkau und Hecht, und unserem werthen Freund und Genossen, Herrn Groß, zugefügt, ob in bitterem Ernst oder unangemessenem Schalksstreich, das thut er uns und der Stadt Ehre an. Und an uns ist es, Rechenschaft und Genugthuung dafür zu fordern. Denn was Jenen arriviret, sind wir durch Ehre und Pflicht gehalten,

Nach § 17 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 haben die Wahlberechtigten das Recht, zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Man scheint in Hamburg diese Bestimmung dahin auszulegen, daß das Recht, Versammlungen abzuhalten, nur den zum Betrieb der Wahlangelegenheiten gebildeten Wahlvereinen zustehe. Wäre diese Auslegung des Reichsgesetzes zutreffend, so würde daraus folgen, daß zu den Versammlungen nur den Mitgliedern der Wahlvereine, nicht aber auch den Gesinnungsgenossen derselben der Zutritt zustehen würde. Dann aber wären die Versammlungen eben keine öffentlichen. Der § 17 des Reichsgesetzes stellt zweierlei Rechte der Wahlberechtigten fest: 1. das Recht, zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden, 2. in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten.

Die Anwendung der hamburgischen Verordnung von 1851 soll für das hamburgische Gebiet dieses letztere Recht der Wahlberechtigten aufheben. Die Competenz der hamburgischen Polizeibehörden als solche ist durch das hamb. Gesetz bestimmt; Reichsgesetze gehen aber den Landesgesetzen unter allen Umständen vor und deshalb ist die hamburgische Polizei nicht berechtigt, dem § 17 des Reichsgesetzes zuwider die Abhaltung öffentlicher Wählerversammlungen zu verhindern. Auch die das Versammlungsrecht der Reichstagswähler einschränkenden Bestimmungen des Socialistengesetzes treten in Wahlzeiten außer Kraft.

Daran zu erinnern, liegt gerade in diesem Augenblick um so mehr Veranlassung vor, als in einer Reihe von Wahlbezirken, neuerdings auch in Brandenburg a. H., Wählerversammlungen auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden sind. Es mag ja sein, daß es durch solche Mittel gelingt, der Wählerschaft Gewalt anzuthun und eine einzelne Wahl in diesem oder jenem Sinne zu beeinflussen. Aber auf die Dauer wird ein Resultat dadurch nicht erzielt. In allen Fällen, wo eine Beschränkung der Wahlfreiheit durch Einschränkung des Versammlungsrechts nachgewiesen war, hat der Reichstag die in Rede stehende Wahl für ungiltig erklärt.

Die Wirkung der Maßregel war demnach nur die, den Wahlberechtigten die Last einer nochmaligen Wahl aufzulegen. Unter diesen Umständen haben auch die Behörden alle Ursache, für die Wahrung der Rechte der Wahlberechtigten zu sorgen.

F. **Berlin**, 3. Febr. **[Deutschland und der schwedische Schutzzoll.]** Im schwedischen Reichstage besitzen jetzt die Schutzzöllner die Mehrheit. In der vorigen Session gelang es ihnen nicht, ihre Pläne durchzusetzen; in den mittlerweile stattgehabten Wahlen haben sie aber so viel Mandate erobert, daß sie in beiden Häusern einer Majorität gewiß sind. Sie zögern auch nicht, von ihrer Macht Gebrauch zu machen und haben in der vorigen Woche bereits Anträge auf **Einführung von Getreide- und Mehlzöllen**, sowie auf Erhöhung einer großen Reihe von Industrieproducten eingebracht. Da die deutsche Ausfuhr nach Schweden sehr stark ist, so war vorauszusehen, daß ein Sieg der dortigen Schutzzöllner in erster Linie die deutsche Ausfuhr schädigen würde. Trotzdem begleiteten unsere Schutzzöllner ihre schwedischen Gesinnungsgenossen während ihrer vergeblichen Anstrengungen in der vorigen Session und während der Wahlen mit ihren wärmsten Sympathien. Der deutsche Handel und die deutschen Producenten werden in Zukunft mit hohen schwedischen Zöllen zu rechnen haben, und es wird hier wie immer, wenn ein Nachbarland Zollschranken errichtet oder die vorhandenen verstärkt, die deutsche Ausfuhr schwere Einbuße erleiden; in den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden werden Verschiebungen eintreten, unter denen einzelne Industriezweige, sowie viele Kaufleute und Producenten **empfindlich leiden** werden.

Die deutsche Novelle zum Zolltarif von 1885 richtete sich zum großen Theil gegen die Einfuhr aus Schweden, die Anträge der schwedischen Schutzzöllner bestreben sich daher, die Einfuhr aus Deutschland zu treffen. So suchen sich die einzelnen Länder gegen einander wirthschaftlich immer mehr abzuschließen!

* **[General Blumenthal]** ist im zweiten Berliner Wahlkreise von den Conservativen zum Candidaten aufgestellt worden.

* **[Herr Cremer]** hat nunmehr wirklich auf die Candidatur im fünften Berliner Reichstagswahlkreise und auf jede Berliner Candidatur überhaupt verzichtet. Er hat dies aus „wichtigen politischen Gründen" gethan. Seinen Getreuen zum Trost sei gesagt, daß es nur für diesmal geschehen.

* **[Schweninger candidirt.]** Wie aus Neumarkt i. O. der „Fränkf. Cur." berichtet, soll hier Dr. Schweninger aufgestellt werden, „weil er der Leibarzt des Fürsten Bismarck ist"!! — Das ist allerdings ein so durchschlagender Beweis für die Tauglichkeit des Herrn Professor Schweninger zum Abgeordneten, daß jedenfalls eine glatte Wahl desselben sicher ist.

* **[Wahlausübung der Bahnbeamten.]** Ein Correspondent der „Frankf. Ztg." hört zuverlässig, daß auf den preußischen Staatsbahnen geeignete Maßnahmen getroffen werden, um den Beamten des äußeren, wie des Fahrdienstes thunlichst die Ausübung ihres Wahlrechtes zu ermöglichen. Es soll an diesem Tage die Dienstzeit geändert und für Ablösung 2c. gesorgt werden. Das ist gewiß recht gut. Noch besser aber wäre es, wenn auch Vorsorge getroffen würde, daß die Beamten in der freien Ausübung ihres Wahlrechts nach ihrer Gesinnung keinerlei Beeinflussung unterworfen würden.

* **[Ein militärisches Fachblatt über die Verkürzung der Dienstzeit.]** Für die Verkürzung der Militärdienstzeit tritt wiederum die conservative, im Verlag von Friedrich Luckhardt erscheinende „Deutsche Heereszeitung" ein. So schreibt dieselbe:

„Unbedingt wird durch die Einführung einer „neuen Uebungsvorschrift", sowie durch eine „neue Felddienstordnung" so vieles vereinfacht und abgekürzt, daß die an der Gesammtausbildung des einzelnen Mannes **zu ersparende Zeit**, nach unserer Rechnung, **auf ppr. 4 Wochen veranschlagt werden kann**. Es fragt sich nun, da es sich bei den Gegnern um Ersparnisse handelt, in welcher Zeit die vier Wochen Ersparniß eingebracht werden könnten, ohne die Truppen zu sehr zu schädigen."

Die „Heereszeitung" macht in Folge dessen den Vorschlag, die **Rekruteneinstellung von Anfang November auf den ersten Dezember zu verschieben.** Bei den heutigen, weit besseren Garnisoneinrichtungen als in früheren Jahren hätte ein solches Zugeständniß nichts Gefährliches gehabt. Das ist also ein Vorschlag, der sich dem der Freisinnigen sehr nähert, die, indem sie der Regierung die **ganze wehrfähige Mannschaft** zur Ausbildung überlassen wollen, zur Herabminderung der dadurch erhöhten Kosten einige Erleichterungen auf anderer Seite, namentlich spätere Einstellung der Rekruten wollten. Zur Begründung des Vorschlags bemerkt die „Heereszeitung" weiter:

„Die an sich schwachen Cadres der Infanterie sind durch Rekrutenausbildung, Reserve- und Landwehrübungen, durch Ersatzreserveübungen in einem Grade in Anspruch genommen, daß man dringend eine jährliche und möglichst regelmäßige Ausspannung derselben wünschen muß sollen diese für das Schlachtfeld wie für den inneren Dienst gleich werthvollen Kräfte nicht vorzeitig verbraucht werden. Durch unseren Vorschlag würde eine Erholungszeit für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere freigelegt worden sein, die auf anderem Wege, soweit wir sehen können, nicht flüssig gemacht werden kann. Aber, wie gesagt Vorbedingung sind neue Uebungsvorschriften über den Exerzier- und Felddienst!"

„Der Vorschlag der „Deutschen Heereszeitung" würde", bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", „eine Veränderung der durchschnittlichen Präsenzstärke um etwa 12000 Mann bedeuten. Als die freisinnige Partei einen Abstrich von 14000 Mann an der beantragten Erhöhung der Präsenzstärke machen wollte (worauf sie aber bekanntlich durchaus nicht verharrte), wurde ihr der Vorwurf gemacht, daß sie durch solche Vorschläge das Vaterland wehrlos machen würde. Nun wird ein ähnlicher Vorschlag von dem hochconservativen Redacteur der „Deutschen Heereszeitung", einem ehemaligen Offizier, gemacht. Die freisinnige Partei hat sich zur Bewilligung der vollen Mannschaftsziffer verstanden und sich nur vorbehalten, die Frage der Verkürzung der Dienstzeit wiederum nach 3 Jahren zu erörtern. Wie kann man dies nun noch der freisinnigen Partei zum Vorwurf machen, nachdem derart **in einem conservativen militärischen Fachblatte ausdrücklich zugestanden worden ist**, daß die in Aussicht genommene Einführung einer neuen Uebungsvorschrift und einer neuen Felddienstordnung demnächst eine **Abkürzung der Dienstzeit** und damit auch eine Verminderung der Heerespräsenz gestatten würde!"

* **[Die Ausfuhr von Pferden]** aus dem deutschen Zollgebiete betrug nach der jetzt erschienenen officiellen Liste im Dezember 1886 1117, die Einfuhr 3731 Stück, gegen 1213 resp. 3089 Stück im Vorjahre. Im ganzen Jahre wurden 72748 Stück ein- und 14030 Stück ausgeführt. Es sind im Verkehr mit Frankreich im Dezember 281 Stück ein- und 53 Stück ausgeführt worden gegen 135 resp. 60 Stück im Vorjahre. Im ganzen Jahre **lieferte Frankreich 6113 Stück und es empfing 1137** Stück gegen 5249 resp. 414 im Vorjahre.

Die **Einfuhr** von Pferden aus **Rußland** betrug im Jahre:

	1886	1885	1884	1883
Stück	14808	15207	21465	26158

* **[Ueberproduction und Preiscoalitionen.]** Die Ueberproduction macht sich seit langer Zeit nicht nur auf dem Gebiete der Metallindustrie, sondern auch in manchen Zweigen der **chemischen Industrie** geltend. Daher sehen wir in dieser sowohl wie in jener immer neue Versuche, durch Vereinbarungen aller Art auf die Gestaltung der Preise Einfluß auszuüben. Der Bericht des Handlungshauses Bernh. Jos. Grund in Breslau über den Droguenmarkt im Jahre 1886 berührt die Verhältnisse in folgenden Ausführungen:

„Recht deutlich beweist die Lage der chemischen Großindustrie, auf welchem unhaltbaren Zustand dieselbe angekommen und wie die bitterste Noth die Fabrikanten endlich bewogen Production mit Consumtion durch Conventionen auf normalen Stand zu bringen und dadurch den gesunkenen Preisen eine Aufbesserung zu schaffen! So sehen wir in den letzten Wochen solche Vereinigungen in Glaubersalz, gelbblausaurem Kali, Pottasche, Kalisalpeter und Borax entstehen! — Die interessanteste derartige Convention vollzieht sich soeben in Soda, deren Production im deutschen Land 2800000 Ctr. bei einem Selbstverbrauch von 2300000 Ctr. im Inland beträgt, wobei eine internationale Vereinigung angestrebt werden soll. Alle diese Erscheinungen sind nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, erfolgt. Man hat so lange darauf los gearbeitet, sich bei dauernd vergrößernden Productionen unterboten, bis die kleineren Fabriken lahm gelegt waren, und als auch hierdurch eine Besserung nicht erwuchs, die Rentabilität der größeren Werke aber längst an der Grenze angekommen, griff man zum einzigen Heilmittel, zur Einschränkung der Production und zur Aufbesserung der Verkaufspreise."

Der Bericht nimmt an, daß die letztere in so eingeschränktem Maße erfolgte, daß einer Entstehung neuer Fabriken kaum entgegenzusehen sei. In Industriezweigen, welche einer großen Ausdehnung nicht fähig sind, kann man durch derartige Abmachungen die Errichtung neuer Fabriken vielleicht verhindern, in solchen aber, deren Consumentenkreis nicht zu sehr beschränkt ist, können Coalitionen nur auf kurze Zeit ihren Zweck, und auch dann nur unvollkommen, erreichen.

* **Aus Schleswig-Holstein**, 2. Februar, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Von Tag zu Tag wird das Kriegsfieber heftiger geschürt; heftiger können die Leidenschaften kaum in Frankreich im Juli des „furchtbaren Jahres" erregt gewesen sein. Jeder Wahlaufruf der nationalliberalen und conservativen Parteien in den schleswigschen Kreisen ist blutgetränkt. Zwischen Krieg und Frieden allein steht die Wahl. Triennat ist Krieg. Wenn man solche Dinge ziemlich unverblümt drucken zu lassen wagt, dann kann man sich eine Vorstellung davon machen, was die Agitation von Mund zu Mund fertig **bringt**. Ueber Verhetzungen und Verdächtigungen soll hier kein Wort verloren werden, daran ist noch kein ehrlicher Mensch gestorben. Aber grenzenlos traurig ist diese Aufstachelung des Chauvinismus und noch viel trauriger ist die Speculation auf die Furcht. „Nationale" Agitatoren stellen die Einziehung der Reserven keineswegs in dem Sinne dar, wie es von höchster Stelle geschehen ist. Und fast jeder Tag bringt ein neues Kriegszeichen. Gestern brachten die „Schlesw. Nachr." die Notiz, daß „bei den Schleswiger Bäckern Anfrage gehalten worden, wie viel Brod sie im Fall einer **Mobilmachung** täglich liefern könnten", heute lauert in dem gouvernementalen Blatte wieder der Däne an der Grenze, um über Schleswig herzufallen. Wenn solche Tropfen noch 20 Mal bis zum Wahltage fallen, dann ist es wirklich nicht mehr abzusehen, wo wir noch hinkommen sollen.

* **[Neue „Beunruhigungen".]** Damit kein Tag ohne neue Beunruhigung vergehe, läßt sich die „Nordd. Allg. Ztg." aus Barcelona melden:

„In Folge des von Deutschland und Oesterreich erlassenen Ausfuhrverbots durchreisen französische Abgesandte unsere Bergdistricte und kaufen dort Pferde und Maulthiere an."

Und die „Köln. Ztg." berichtet aus einer nationalliberalen Wahlversammlung in Merzig:

Geheimer Commerzienrath Boch aus Mettlach machte einige durch seine Geschäftsverbindungen mit Frankreich ihm zugekommene vertrauliche Mittheilungen über die geheimen Rüstungen der Franzosen. So seien von der französischen Heeresverwaltung bei einem Lieferanten **20000 Leiterchen** bestellt worden, die beim Einsteigen der Truppen in Waggons benutzt werden.

Herrn Schweinburgs neueste Entdeckung auf dem Gebiete der gefahrdrohenden Symptome ist die von dem „Engagement englischer und amerikanischer Waffenarbeiter nach Frankreich für Zwecke der französischen Gewehrfabrikation". Was ist daran, wenn es so ist, gefährliches? Frankreich steht bekanntlich im Begriffe, Repetirgewehre anzuschaffen; dazu braucht es natürlich Arbeiter. Wir wüßten nicht, daß das Ausland geglaubt hat, Deutschland werde losschlagen, als es bekannt wurde, daß bei uns unter Einstellung außerordentlicher Arbeitskräfte an der Herstellung der neuen Waffe gearbeitet würde.

* **[Die Einigkeit unter den Berliner Socialdemokraten]** ist keine unbedingte. Wie der „B. B.-C." hört, erregt die Candidatur Christensen im dritten Berliner Reichstagswahlkreise namentlich bei den älteren „Genossen" lebhaftes Mißfallen, das zum Theil im Mißtrauen seinen Grund hat. Herr Christensen gehört erst seit zwei Jahren zur socialdemokratischen Partei.

* **Aus Potsdam** wird berichtet: Da das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Prinzessin Wilhelm** von Preußen und des neugeborenen Prinzen unverändert gut und der Verlauf des Wochenbettes durchaus regelmäßig ist, werden weitere Bulletins nicht erfolgen. Dr. Ebmeier.

* **In Grabow** wurde am 4. Februar Dr. Wolff, der ehemalige Chefredacteur der „Ostsee-Zeitung" in Stettin, zum Candidaten der Freisinnigen aufgestellt.

Stralsund, 3. Februar. Rathherr Brandenburg erklärt in einer Zuschrift an die „Stralf. Ztg." nun doch, nicht für den freisinnigen Candidaten eintreten zu wollen. Habeat sibi!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Febr. Gegenüber der Meldung der „Times" von der erzielten **Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland** in der bulgarischen Frage wird hier versichert, daß eine Separat-Abmachung mit Rußland nicht existire; dagegen ist es richtig, daß beide Staaten einander näher gekommen sind und Oesterreich sich bereit gezeigt hat, Rußlands Wünschen gebührende Rücksicht zu gewähren.

Sonnabend wird das **Pferdeausfuhrverbot** für Oesterreich-Ungarn officiell bekannt gemacht.

Frankreich.

* **Aus Paris** schreibt man der „Voss. Z." vom 1. Februar: „Wenn wir hier in Paris gewisse deutsche Zeitungen lesen und in denselben tragische Schilderungen der französischen **Kriegslust und Kriegsvorbereitungen** antreffen, so möchten wir uns den Kopf in die Hand nehmen und rufen: Sind wir taub? Sind wir blind? Trügen uns unsere Sinne? Oder heucheln und lügen alle unsere Bekannten in Paris und der Provinz, mit denen wir regelmäßig Besuche und Briefe austauschen, die wir zum Theil seit einem Jahrzehnt kennen und immer vertrauenswürdig und ehrlich befunden haben? Woher nehmen jene deutschen Blätter ihre Mittheilungen? Aus der Tiefe ihres Gemüthes? Oder aus den Offenbarungen von Kartenschlägerinnen? Paris ist doch nur zweiundzwanzig Eisenbahnstunden von Berlin entfernt, es ist doch ein Leichtes, einen kleinen Abstecher hierher zu machen und mit eigenen Augen das hiesige Treiben anzusehen. Täglich verkehren hier Berliner Besucher. Wo haben sie Kriegsmaßregeln bemerkt? Wo haben sie ein Wort gehört, das auf kriegerische Stimmung bei den Parisern und nun gar bei den Provinzbewohnern schließen läßt? Wer soll hier den Krieg wollen? Die Zeitungen? Sie predigen seit sechs Wochen Ruhe, Geduld, Friedfertigkeit. „Das ist Heuchelei!" sagt man in den gewissen deutschen Blättern, die ich im Auge habe. Mag sein. Die Zeitungen heucheln also, wenn sie ihre friedlichen Gesinnungen betheuern. Aber die Bevölkerung in allen ihren Schichten drückt ganz dieselben Anschauungen aus. Heuchelt sie ebenfalls? „Die Bevölkerung ist nicht maßgebend. Sie will den Frieden, wird sich aber in kritischen Augenblicken von chauvinistischen Schreiern bestimmen lassen." Gut. Selbst das sei zugegeben. Wo sollen aber die chauvinistischen Schreier herkommen? In der Regierung sind sie nicht anzutreffen. Hr. Goblet hat dreimal öffentlich die entschiedensten Friedenserklärungen abgegeben und der Reichskanzler hat selbst gesagt, er habe zu der Friedensliebe der gegenwärtigen Regierung Vertrauen. Sollten sie etwa in der Kammer zu suchen sein? Die Radicalen sind grundsätzlich für den Frieden und die Gambettisten, deren unausgesprochenes Programm ein Jahrzehnt hindurch die Revanche war, bekämpfen heute mit allen Mitteln den Mann, der als Verkörperung des Kriegsgedankens gilt. Also vielleicht Déroulède? Der Mann ist „unten durch", wie man es nicht tiefer sein kann. Er sieht es selbst ein und zeigt seinen grünen Radmantel und breitrandigen Revanchehut nicht einmal mehr bei den feierlichen Märschen der Patriotenliga nach den Schlachtfeldern um Paris. Also **die Presse will den Krieg nicht, das Volk ebenfalls nicht, das Ministerium durchaus nicht, die Kammerparteien erst recht nicht, woher soll er nun kommen?"**

England.

London, 3. Febr. Dem Vernehmen nach hat Lord **Churchill** England aus Gesundheitsrücksichten verlassen; auf den Rath der Aerzte wird derselbe mehrere Wochen im Süden Europas zubringen.

Italien.

Rom, 3. Februar. **[Deputirtenkammer.]** Berathung des geforderten **außerordentlichen Credits** von 5 Millionen. Sämmtliche Minister mit Ausnahme des Handelsministers, Grimaldi, dessen Mutter gestorben ist, wohnen der Berathung bei. Der Zuhörerraum ist überfüllt, die Eingänge zum Kammergebäude, vor welchem sich eine große Menschenmenge angesammelt hat, werden durch ein Militärspalier freigehalten. Zunächst nimmt der Deputirte Mussi (radical) das Wort. Derselbe spricht sich für die Bewilligung des Credites, aber gegen das Verhalten der Regierung aus. Schließlich wird der Antrag der Deputirten Spavanta und Rudini auf Schluß der Debatte angenommen. Hierauf folgte die Begründung der sehr zahlreichen Tagesordnungsanträge, welche eingebracht worden sind. Vom socialistischen Deputirten Costa ist die Räumung von Massaua beantragt. Die Minister und der Berichterstatter Crispi werden morgen das Wort ergreifen. — Das Kammergebäude ist, obschon keinerlei Unordnung vorkam, militärisch bewacht.

Nach der Sitzung der Kammer fand vor dem Parlamentsgebäude eine **erneute Kundgebung** statt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge zerstreut, worauf der Militärcordon um das Kammergebäude aufgehoben wurde. (W. T.)

Ein Stimmungsbild aus Bulgarien

In Bulgarien scheint man trotz der Meldungen, welche die Bereitwilligkeit der Regentschaft zu den weitgehendsten Concessionen meldeten, nicht davon erbaut zu sein, daß die jetzige Regierung zurücktreten soll, um den Herren Zankow und Genossen Platz zu machen. So erklärt das officiöse Journal, die „Nezawissima Bulgaria", in einem Hauptartikel: „Wenn Rußland mit Gewalt die unglaubliche Occupation Bulgariens durchführen und einen Commissär uns zum Regierer aufwerfen will, so möge es wissen, daß es einer blutigen Katastrophe begegnen wird. Sollte man uns von den Verräthern Zankow und Karawelow regieren lassen, so möge man versichert sein, daß wir diese und ihre Lenker wie die Hühner in den Gassen niederhauen werden. Das erste, was geschieht, wenn man uns die Regenten und Minister entfernt, ist, daß wir die Militärdictatur einsetzen, und das zweite wird sein, daß dieser ein allgemeines Massacre folgt. Europa möge nur erwägen, daß, wenn es gestattet, daß die Regenten und Minister in diesem gefahrvollen Augenblicke verdrängt werden sollten, welche die einzige feste Garantie für Ruhe und Frieden in Bulgarien bilden, der in Europas Parlamenten so sehr jesuitisch besprochene Friede in einen europäischen Krieg sich verwandeln würde. — Denket an Macedonien!'

Die Berufung Zankow's nach Konstantinopel hat in Sofia, wie man der „Voss. Ztg." von dort schreibt, sehr viel böses Blut gemacht. Dragan Zankow ist ein alter Sünder, der schon mehrmals Beweise über seine Falschheit abgelegt hatte. Er ging nach Rom, trat dort zum Katholicismus über, versprach dort für die Bekehrung von Bulgarien zur römischen Kirche zu arbeiten, und als er zurückkam, war er wieder orthodox geworden. Er hat für Rußland schon zwei Mal eine gleiche Rolle gespielt und die beiden russischen Generäle nach Hause geschickt. Seine Anhänger in Sofia erklären offen: „Zankow ist Bulgare mit Leib nnd Seele, das hat er schon dadurch bewiesen, daß er die Russen nicht leiden kann, und er wird heute wieder dasselbe thun, wenn er seinen Zweck erreicht, sie wieder aus Bulgarien zu entfernen."

Sowohl Bulgarien als auch die Türkei spielen ihre Rollen ausgezeichnet. Es ist aber höchste Zeit, daß die Türkei durch eine Kundgebung den Bulgaren den nöthigen Muth beibringt, um nicht die letzteren aus der Rolle zu bringen, die sie vielleicht noch eine Zeit lang in gefahrvoller Lage werden spielen müssen. Es ist wohlbekannt, daß die Türkei nach Ausbruch der Revolution in Philippopel von Rußland gedrängt wurde, nach Ostrumelien einzumarschiren und es zu occupiren, um Rußland den Vorwand zu geben, das gleiche in Bulgarien durchführen zu können. Der Türkei ist es wohl bekannt, daß die Anwesenheit des Fürsten Alexander I. in Bulgarien die sicherste Garantie für die Existenz der Türken in Europa ist. Schon damals verweigerte die Türkei, gegen Bulgarien aufzutreten, um nicht dessen und auch nicht ihre eigene Existenz zu gefährden. Man kann daher den Worten eines türkischen Diplomaten vollen Glauben schenken, welcher sagte: „Die Türkei ist gezwungen, Rußland gegenüber eine freundschaftliche Rolle zu spielen, und zwar so lange, wie es seine Interessen erlauben. Jedermann möge voll überzeugt sein, daß sich die Türkei auf keinen Fall die Hände binden wird, um im geeigneten Moment über seine Existenz frei verfügen zu können."

Eine ähnliche Meinung hegt auch die Regierung in Sofia über die Haltung der Türkei. Wenn die

---

als uns Allen angethan zu betrachten. Das ist meine Meinung!"

Die kernhafte Mahnung des ehrenwerthen Greises fand Würdigung. Noch in der Nacht ward eine Gesandtschaft, zu deren Führer er erkoren wurde, nach der Marienburg abgesendet, die Klage der Bürgerschaft wegen ungeziemender Freiheitsberaubung der Betreffenden durch den Comthur und die Ritter vor den Hochmeister zu bringen.

* * *

Im Letzkau'schen Hause, wohin sich auch in ihrer Herzensangst Frau Hecht mit ihrem Sohne Michael begeben hatte, Trost bei den Leidensgefährten suchend — herrschte die tiefste Niedergeschlagenheit. Von Stunde zu Stunde hatten die Frauen vergeblich auf die Heimkehr der Männer gehofft, vergeblich einer Botschaft durch Anders Guttmann entgegengesehen.

Endlich kam Hinz frohlockend an. Er berichtete, daß es ihm gelungen, einige Knappen zu bewegen, ihm über das Schicksal der Herren Kunde zu geben. Freilich säßen sie gefangen und würden gleich gemeinen Gefangenen gehalten und beköstigt. Aber die Knappen hätten sich erboten, gegen guten Lohn den Herren heimlicher Weise zuzutragen, was ihre Familien ihnen etwa zukommen lassen wollten.

Es war keine besonders erfreuliche Botschaft, welche die Frauen zu hören bekamen, aber sie belebte sie dennoch. Galt es doch jetzt für das Bedürfniß der Männer zu handeln. Ein Korb ward reichlich mit kalten Speisen und gutem Wein bepackt, und auf Umwegen trug ihn Hinz zu der Pforte an der Mottlau, wohin ihn die Dienstwilligen bestellt hatten.

Sie nahmen ihm freundlich die Last ab, nahmen dienstwillig die Grüße und Anfragen der besorgten Frauen entgegen. Auch Rückantwort besorgten die Gefälligen dem Harrenden und verschiedene Wünsche nach Speis' und Trank für den anderen Tag. Die Glossen, die sie hinter ihm her machten, sah der befriedigt Davoneilende nicht. Der dachte in seiner treuen Dienstbeflissenheit nur an den Trost, den er der Gebieterin über Leben und Gesundheit des Herrn und seiner Genossen bringen konnte.

* * *

Bang gewahrt der Mensch am hellen Tage unheildrohende Wetter aufziehen, doch banger ergreift sein Herz der Wetter Drohen bei Nacht; greller flammen die Blitze, mächtiger erdröhnt das Donnerrollen und zum Sturmfluthgebrause schwillt das Getön des prasselnden Regens.

So erhöht die Nacht dem bangenden Gemüth die Sorgen und Befürchtungen, mit denen es der Tag geschreckt hat, zu qualvollster Pein.

Susanna bewahrte äußere Ruhe und Fassung, obgleich sie nicht weniger litt, als die Anderen. Sie waltete wie ein Engel mit tröstendem Zuspruch unter den Gebeugten.

Doch als es ihr endlich gelungen war, Frau Hecht zum Aufsuchen der Ruhe im eigenen Hause unter Michaels Obhut zu bewegen, und bei anbrechendem Tage mit Hilfe von Narcotica, die Frau Barbara einst für schwere Fälle von Schlaflosigkeit von einem weisen Arzte gegen Geld erhandelt — dieser und Anna einige Ruhe zu verschaffen —, brach der Jammer ihres Herzens mit verdoppelter Kraft in ihr los. Zu der allgemeinen Sorge gesellte sich die brennende Angst um Anders, den Guten, Vortrefflichen, der sicher seines eigenen Besten nicht achtete, wo es wie hier die Befreiung seiner Wohlthäter galt.

Ruhelos wandelte sie hin und her. Da gewahrte sie im Vorzimmer zu ebener Erde in einen Lehnsessel hingestreckt Scurdo Brohm. Er hatte den Frauen die Kunde von der seitens der Bürgerschaft abgeordneten Gesandtschaft überbracht, und um in diesen schweren Stunden der Familie seines Gönners in jedem Augenblick zu Diensten sein zu können, war er über Nacht im Hause geblieben.

Bei Susy's Eintritt erhob er sich.

„Vater, das ist eine Eingebung von Gott, daß Ihr hier geblieben seid", rief sie erleichtert, seine Hand fassend, „Ihr sollt mich nach dem Schlosse begleiten, auf daß ich zum wenigsten erfahre, was aus dem treuen Anders geworden. Mit des Hochmeisters Beistand werden die Herren befreit werden, nach ihm fragt Niemand. — — Wir müssen es, Vater, wir müssen es!"

„Mein Kind, bedenket" — hub Brohm mahnend an, aber Susanna wollte von keinem Bedenken hören. Sie hüllte sich in ein großes dunkles Tuch und zog den Alten, so schnell er zu folgen vermochte, mit sich fort. (Forts. folgt.)

Türkei durch die Herleitung ihres dortigen Vakufcommissärs Gaddan Effendi zu russischen Handlangerdiensten nicht das Volk ein wenig gegen sich aufgebracht hätte, so wäre in Bulgarien kein Mann vorhanden, der gegen die Türkei ein mißliebiges Wort gesprochen hätte. Gaddan's Benehmen ist viel Schuld daran, daß man gegen die Türkei mißtrauisch wurde und daß man sogar droht, ihr in Macedonien eine kleine Beschäftigung zu geben. Es hängt ganz allein von der Türkei ab, ob die ganze orientalische Frage ins Rollen kommt, wobei es dann sehr fraglich ist, wer die Zeche bezahlen wird. Dies möge die Türkei wohl beherzigen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Februar. Unser △-Correspondent schreibt: **In der Stadt und namentlich an der Börse waren heute beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Kaisers verbreitet, welche erfreulicherweise jeden Grundes entbehren und wohl darauf zurückzuführen sind, daß die Majestäten auf dem gestrigen Balle im königlichen Schlosse nicht erschienen waren und mit ihrer Vertretung das kronprinzliche Paar betraut hatten. Dies hatte seinen Grund darin, daß der Kaiser gestern, nach ununterbrochener Anhörung von Vorträgen, welche drei Stunden in Anspruch nahmen, begreiflicher Weise etwas abgespannt fühlte. Die Aerzte glaubten deshalb von der Theilnahme an dem Hofballe abrathen zu sollen. Heute befindet sich der Kaiser im besten Wohlsein.**

Berlin, 4. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute der Eisenbahnetat noch nicht beendigt, sondern zu morgen vertagt. Nachdem Referent Abg. v. Tiedemann (freiconf.) die unveränderte Annahme empfohlen, eröffnet Abg. Meyer-Breslau (freis.) die Debatte mit einer eingehenden Kritik der Eisenbahnverwaltung. Obgleich dem Hause über Eisenbahnangelegenheiten mehr als 2000 Folioseiten von Drucksachen zugegangen, läßt sich doch daraus nicht erkennen, ob die Verstaatlichung sich bewährt hat oder nicht. Die Staatsbahnverwaltung besitzt nicht, wie jedes andere Unternehmen, kaufmännische Buchführung. Zahlreiche für die Bilanzirung wichtige Posten, z. B. Pensionen, gelangen an ganz anderer Stelle zur Verrechnung. Die Einnahmen sind zurückgegangen. Wenn man erwidert, das komme von dem Rückgang des Verkehrs, so meint man nichts anderes als den alten Satz: „Armuth kommt von Powerteh." Der Abg. Hammacher hat schon in der Budgetcommission gesagt, daß die Schuldamortisation nur auf dem Papiere steht. Wir haben schon früher vorausgesagt, daß das Eisenbahngarantiegesetz nicht dazu führen werde, die Eisenbahnschuld zu verringern. Wir zweifeln auch für die Zukunft daran. Der Minister ist auch Herr des Schicksals von Landen geworden, die formell von dem Ministerium nicht abhängen, der Schienen- und Wagenfabrikanten. Es ist bedenklich, eine so große wirthschaftliche Macht in der Hand eines einzelnen Mannes zu concentriren. Die Eisenbahnen haben in den letzten Jahren unter der Concurrenz der Wasserfrachten gelitten; die Schuld liegt an den jetzigen (schablonenmäßigen) Tarifen. Redner bespricht dann das Verhalten der Eisenbahn-Verwaltung bei den Schneeverwehungen im Dezember und die plötzlich wie Sternschnuppenschwärme auftretenden Unfälle.

Berlin, 4. Febr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 175. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 14 468.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 86 043.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 155 632.
6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 5034 12 880 25 939 32 958 107 050 150 083.
39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3876 10 355 12 710 12 915 18 230 27 298 38 908 43 595 46 440 57 010 62 568 64 032 76 205 79 378 85 710 86 379 90 019 91 358 93 129 106 413 106 611 112 576 126 947 127 240 135 225 148 571 155 150 165 503 167 083 169 052 170 046 170 432 170 887 177 094 178 987 184 833 186 357 189 369.
27 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2545 11 188 14 349 16 605 25 603 28 236 40 879 68 845 74 803 76 940 92 525 107 218 109 636 117 014 121 528 128 684 133 708 136 487 146 009 151 602 157 173 157 147 160 000 168 714 177 133 182 289 188 359.

Wien, 4. Febr. Die officiöse „Polit. Corr." veröffentlicht eine Depesche des päpstlichen Staatssecretairs Jacobini vom 21. Januar an den Nuntius Dipietro als Antwort auf ein Schreiben des Abg. v. Franckenstein, welcher zu erfahren wünschte, ob der heilige Stuhl den ferneren Bestand des Centrums im Reichstag nicht für nothwendig halte, in welchem Falle er freilich nebst der Mehrzahl seiner Collegen auf weitere Mandate verzichten würde. Hierauf sei Franckenstein zu versichern, daß der Papst die Verdienste des Centrums unverändert anerkenne, daß die Aufgabe der Katholiken zum Schutze ihrer religiösen Interessen noch nicht abgeschlossen, daß auf gänzliche Beseitigung der Kampfgesetze hinzuwirken sei. In einer gemischt religiösen Nation würden die Katholiken stets Veranlassung haben, ihren Einfluß zur Besserung ihrer Lage geltend zu machen und zu Gunsten der bedrängten Lage des Papstes zu wirken. Dem Centrum als politischer Partei war stets unbeschränkte Actionsfreiheit eingeräumt; sobald es sich aber um Interessen der Kirche handle, könne es dieselben nicht nach eigener Auffassung vertreten. Wenn der heilige Vater geglaubt habe, dem Centrum seine Wünsche hinsichtlich des Septennats aussprechen zu sollen, so sei das dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Frage mit Fragen religiöser und moralischer Bedeutung zusammenhänge. Zunächst lägen triftige Gründe vor, anzunehmen, daß der endgiltigen Revision der Maigesetze ein mächtiger Impuls und große Berücksichtigung seitens der Regierung zu Theil geworden wäre, wenn der letztere durch das Benehmen des Centrums bei der Abstimmung über das Septennat befriedigt worden wäre. Der heilige Stuhl hätte dann durch Vermittelung des Septennats zur Erhaltung des Friedens hingearbeitet, sich die Regierung verpflichtet und dieselbe günstig für das Centrum und freundlich für die Katholiken gestimmt. Schließlich hat der heilige Stuhl mit den hinsichtlich des Septennats ertheilten Rathschlägen eine neue Gelegenheit herbeiführen wollen, sich dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck angenehm zu machen. Außerdem kann der heilige Stuhl vom Standpunkte der eigenen Interessen, welche mit den Interessen der Katholiken identisch sind, sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, durch welche er für die Verbesserung seiner künftigen Lage das mächtige deutsche Reich günstig stimmen könnte. Vorstehende Betrachtungen, die sich nach der Anschauungsweise des heiligen Stuhls auf mit dem Septennat zusammenhängende religiöse und moralische Fragen beziehen, veranlassen den heiligen Vater, seine Wünsche dem Centrum zu erkennen zu geben.

Metz, 4. Februar. Der Wahlaufruf Antoine's wurde polizeilich beschlagnahmt. Die Redaction und Druckerei des „Moniteur Moselle" wurden geschlossen.

Paris, 4 Februar. In den Couloirs der Kammer bemerkte der Deputirte Sigismond Lacroix, er beabsichtige den Premierminister Goblet zu interpelliren, um ihm Gelegenheit zu bieten, öffentlich über die auswärtige Lage und die Politik Frankreichs Aufklärungen zu geben. Goblet äußerte, er halte eine solche Debatte für unnöthig nach den wiederholten Erklärungen Freycinets, wie nach seinen eigenen, welche keinen Zweifel über die friedlichen Absichten Frankreichs und seiner Regierung ließen. Wenn eine solche nochmalige Erklärung, also vom politischen Gesichtspunkt aus, nicht erforderlich wäre, so wäre sie es auch nicht von dem der Finanzwelt aus; er habe die Ueberzeugung, durch sichere Beweise bestärkt, daß die Panik der letzten Tage ausschließlich das Werk von Speculanten gewesen sei. Lacroix verzichtete hierauf auf die Interpellation.

Danzig, 5. Februar.

* **[Zur Reichstagswahl.]** Agitatoren der hiesigen conservativen Partei haben uns schon oft den Beweis geliefert, daß bei ihnen die Erdichtung nicht nur als ein erlaubtes, sondern auch als ein recht beliebtes Mittel im Wahlkampfe gilt. So verbreiten sie jetzt durch ihre Presse und allem Anschein nach auch auf anderem Wege geflissentlich die aus den Fingern gesogene Mähr, daß das hiesige freisinnige Wahl-Comité mit der socialdemokratischen Parteileitung Unterhandlungen angeknüpft habe. Um Niemand über die Qualität dieses Manövers im Unklaren zu lassen, bemerken wir, daß das hiesige freisinnige Wahl-Comité hohen Werth darauf legt, sich von den Conservativen nicht nur durch Grundsätze, sondern auch durch Gradheit seiner Mittel zu unterscheiden, und daß es demgemäß mit irgend einer anderen Partei Unterhandlungen weder angeknüpft hat, noch führt.

Die 17 hiesigen Septennatsfreunde, welche die Candidatur Böhm empfohlen haben, haben sich gestern als selbständige Wahlpartei organisirt, nachdem eine mit den Conservativen gemeinschaftliche Operation von ihnen abgelehnt worden.

* **[Provinzial-Landtag.]** Der Umstand, daß die gestrige Schluß-Sitzung des Provinzial-Landtages erst in dem Augenblick ihr Ende erreichte, als der Druck unserer Abend-Zeitung beginnen mußte, nöthigte uns, die letzten vier Nummern der Tagesordnung in dem gestrigen Bericht zu übergehen. Wir tragen daher über diesen letzten Theil der Sitzung noch Folgendes nach:

Die Petition des Kreissynodal-Vorstandes zu Lessen um Bewilligung der erforderlichen Mittel zur Einrichtung und Unterhaltung einer Arbeiter-Colonie für Westpreußen war von der Petitions-Commission nicht unterstützt worden, sondern als ungeeignet zur Berücksichtigung bezeichnet worden. Hierbei constatirt Landesdirector Dr. Wehr, daß nach seinen Erfahrungen die Vagabondage in Westpreußen nachgelassen habe. Er bittet, dem Antrage der Petitions-Commission beizustimmen. Abg. Müller-Dt. Krone wünscht, daß mit jeder Natural-Verpflegungsstation auch eine Arbeiter-Colonie verbunden werde. Das Haus geht darauf über die Lessener Petition zur Tagesordnung über. — Das Bittgesuch des pensionirten Chausseeaufsehers Guttzeit in Marienburg um Bewilligung der vollen Pension für 32 Jahre wird, laut Antrag der Petitions-Commission, ebenfalls abgelehnt. — Ein Gesuch des Magistrats zu Kulm verlangt Erstattung von Kur- und Verpflegungskosten für Personen, deren Heimathsbehörigkeit sich nicht hat ermitteln lassen. Die Petitions-Commission hat beschlossen, dem Provinzial-Ausschuß vorzuschlagen, die der Stadt Kulm bis zum 1. April 1885 erwachsenen Kosten abzulehnen, in Betreff der später entstandenen Kosten ihm aber zu überlassen, sich an die Landarmenverwaltung zu wenden. Das Haus schließt sich dem an. — An Stelle des Herrn Hölzel in Gr. Babalitz, welcher die Wahl als stellvertretendes Mitglied der Ober-Ersatz-Commission im Bezirke der 3. Infanterie-Brigade nicht angenommen hat, wird Hr. Lieutenant a. D. Abramowski auf Pakultowo (Kreis Löbau) gewählt. — Hierauf giebt der Vorsitzende, Graf v. Rittberg, eine kurze Geschäftsübersicht und wünscht, daß die durch den Provinzial-Landtag gepflogenen Berathungen und gefaßten Beschlüsse der Provinz zum Wohle gereichen mögen, worauf der Schluß des Provinzial-Landtags in der schon angegebenen üblichen Weise durch den Hrn. Oberpräsidenten erfolgte.

□ **Gr. Plehnendorf**, 4. Februar. Die Eisbrecharbeiten werden, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, noch immer fortgesetzt. An der Schleuse sind alle nöthigen Schutzvorrichtungen getroffen. Die Spundwand vor der alten Schleuse ist aus neuen Balken hergestellt, welche in der Mitte noch alle doppelt gestützt sind. Vor die neue Schleuse wird eine mehrfache Spundwand gelegt; auch wird jetzt an der Erhöhung und Verstärkung des Dammes gearbeitet, welcher das neue Schleusenbassin von der Weichsel trennt. Die eisernen Thore, bekanntlich in Halle a. d. S. gefertigt, sind bereits angekommen und es werden die einzelnen Theile hier in zu diesem Zwecke mitgebrachten Feldschmieden zusammengenietet.

r. **Marienburg**, 4. Febr. Die Wahlbewegung kommt auch hier allmählich in Fluß. So werden am Sonntag, den 6. d. Mts., zwei Wählerversammlungen stattfinden. In der einen wird der Candidat der Conservativen Herr von Puttkamer-Plauth und in der anderen der Socialdemokrat Schlossermeister Godau aus Königsberg sprechen.

Literarisches.

⊙ **Frankreich in Wort und Bild.** Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Production, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In 57 Heften. Leipzig, Schmidt u. Günther. 50.–57. Heft. Das bekannte Werk liegt jetzt vollständig vor und wir können dasselbe mit vollem Rechte unseren Lesern empfehlen. Es ist die beste sachgemäße Schilderung unseres Nachbarlandes Frankreich, die in den letzten Jahren erschienen ist; das Werk hat gerade jetzt für uns Deutsche das größte Interesse. Wir erhalten darin Aufschluß über die Productionskraft, über die militärische Organisation, über den Handel, die Industrie 2c. dieses Landes. Das Werk „Frankreich" wird jeder Bibliothek zur Zierde gereichen.

* **Heinrich Heine's gesammelte Werke.** Kritische Gesammtausgabe. Herausgegeben von Gustav Karpeles. Zweiter Band. Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. (9 Bände à 2,50 ℳ.)

Der uns soeben zugegangene zweite Band enthält die Tragödien „Almansor" und „William Ratcliff"; ferner „Atta Troll", „Deutschland" und „Romancero"; sowie die „Letzten Gedichte". Die Vorzüge dieser neuen Heine-Ausgabe treten auch in dem vorliegenden zweiten Bande deutlich zu Tage. Karpeles, ein trefflicher Kenner der gesammten Heine-Literatur, hat mit besonderem Fleiße alles von dem Dichter Herrührende zusammengetragen und gesichtet, wie es in solcher Vollständigkeit bis jetzt nicht existirte. Zahlreiche Anmerkungen geben die unbedingt nothwendigen Erklärungen sowohl für die dem Dichter manchmal eigenthümlichen fremden Versformen, als auch über Entstehung und historische Entwickelung einzelner poetischer Producte. Dabei ist der Herausgeber bemüht, einen möglich correcten Text zu geben. Die Ausstattung des Werkes ist eine mustergiltige.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Wort unseres Kaisers]** wird gegenwärtig, schreibt das „Berl. Tagebl.", in Hofkreisen viel besprochen. Vor Jahresfrist suchte ein Herr, der lange Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden, dann aber seinen Abschied genommen hatte, eine Audienz beim Kaiser nach. Dieselbe wurde dem Bittsteller gewährt. Der Petent trug seine Bitte vor, die in den Worten gipfelte: Ew. Majestät wollen allergnädigst geruhen, im Hinweis auf meine langjährige Dienstzeit meine im Laufe derselben entstandenen — Schulden zu bezahlen." Den hohen Herrn befremdete das etwas sonderbare Anliegen und er lehnte dasselbe kurz, aber entschieden mit den Worten ab: „Wenn ich alle Verdienste meiner Unterthanen durch Bezahlung ihrer Schulden lohnen wollte, wären ich und die Hohenzollern morgen arme Leute." Der Bittsteller wurde verabschiedet. — Als neulich an einem der schönen Nachmittage der **Kaiser** seine gewohnte Spazierfahrt machte und von der Siegesallee über die Charlottenburger Chaussee fuhr, blieb sein Blick auf einem Passanten haften. Der **Kaiser** blickte nochmals zurück und wandte sich dann an den ihn begleitenden Flügeladjutanten: „**Kennen Sie den wieder? Ich möchte wohl wissen, ob seine Schulden schon bezahlt sind!"**

* **[Der berühmte Chirurg Prof. Dr. Volkmann]** in Halle gebt in diesen Tagen seiner Gesundheit wegen auf längere Zeit nach Italien.

* **[Bemalte Kahlköpfe.]** Das „Neue Wiener Tgbl." schreibt: Unter den zahlreichen tollen Einfällen, welche das Comité des **Lumpenballes** alljährlich von sich giebt, befand sich für den diesjährigen Ball der Vorschlag, eine stattliche Reihe von Kahlköpfen zu beschreiben oder zu bemalen. Man versprach sich großen Erfolg davon, wenn beispielsweise auf einer, wie Wippchen letzthin sagte, bis zu den Schultern herabwallenden Glatze in farbigen Lettern die Ankündigung zu lesen wäre: „Die einzig unfehlbare Haarwuchspomade ist das Pferdekammfett. Keine Glatze mehr!" Oder wenn ein anderer Kahlkopf die Anzeige eines Mittels auf der Glatze trüge, welches in wenigen Minuten die ausgedehnteste Platte — schwarz zu färben vermag. Es wurden also aus den Vororten die hervorragendsten Kahlköpfe zusammengetrommelt und dem Lumpenball-Comité vorgestellt. Der bekannte schwänkeliebende Kaffeesieder Herr Seidel hatte bereits einen Farbentopf vor sich und Palette sowie Pinsel zur Hand, um die alten Herren auf der Stelle probeweise anzustreichen. Allein diese weigerten sich sämmtlich, eine derartige Prozedur an sich vornehmen zu lassen, denn sie hatten den muthwilligen Kaffeesieder im Verdacht, daß er sie mit unauslöschlichen Farbstoffen bemalen und auf diese Weise für den Rest ihrer Lebenszeit förmlich tättowiren werde. Kein Geldangebot war im Stande, sie von dieser vorsichtigen Weigerung abzubringen. Das war also gescheitert. Aber die Herren vom Lumpenball ließen sich die Mühe nicht verdrießen, ihrer Idee anderweitig zum Siege zu verhelfen. Sie trieben ein Halbdutzend jüngerer „Pilger" auf, welche sich bereit erklärten, am Tage des Lumpenballes ihre Köpfe glatt rasiren zu lassen, wonach man ihnen Theater-Decorationen und Thierstücke auf die Glatze malen könne; das sei ihnen ganz gleichgiltig, weil ja im schlimmsten Falle die Haare wieder darüber wüchsen. Für dieses Opfer verlangte Jeder fünf Gulden und ein Nachtmahl, was ihnen gern bewilligt wurde. In der That eine bescheidene Forderung, wenn man in Betracht zieht, wie lange diese Bursche noch mit nackten Köpfen in der Winterszeit herumgehen müssen, nachdem der etwas derbe Ballspaß längst vergessen sein wird.

Stettin, 3. Februar. Gestern Nachmittag wurden in der Montagewerkstätte des „Vulcan" die schweren Gußtheile der Maschine für „Ersatz Elisabeth" unter Dampf probirt. Dabei zersprang der Schieberkasten und wurde durch ein wegfliegendes Stück desselben der Oberingenieur Hoffert, welcher zufällig dort vorüberging, erheblich am rechten Bein verletzt. Derselbe hat einen Oberschenkelbruch davongetragen. Von den bei der Maschine beschäftigten Leuten erlitten der Meister Daege und zwei Arbeiter leichte Verletzungen.

Wien, 2. Febr. **[Schubert-Feier.]** Vorgestern fand hier in der Lichtenthaler Pfarrkirche eine kirchliche Gedenkfeier des 90. Geburtstages von Franz Schubert (geboren 31. Januar 1797) statt. Der jüngste Bruder Schuberts, der Schottenpriester Pater Hermann Schubert, las dabei eine Messe in deutscher Sprache. Im Publikum befanden sich der älteste Bruder Andreas Schubert, Rechnungsrath der k. k. Finanzministerial-Buchhaltung, und ein Neffe Schuberts, der Aquarellist Heinrich Schubert, nebst zahlreichen Abordnungen von Gesangvereinen. Franz Schuberts „Deutsche Messe", von dem großen Gesangverein „Schubert-Bund" vorgetragen, eröffnete die schöne Feier.

* **In Marseille** stürzte, einer Pariser Meldung des „Berl. Tagebl." zufolge, am 3. d. ein zweistöckiges Haus ein; **sechs Menschen** wurden dabei **getödtet**, zwei Verwundete liegen noch unter den Trümmern.

Apia. Einem von hier eingegangenen, vom 13. Dezember v. J. datirten Privatbriefe entnimmt die „Voss. Ztg." Folgendes: Ein Transport melanesischer Arbeiter, welche von der Insel Malaita (Salomon-Inseln) stammten und nach Ablauf ihres Contractes in die Heimath zurückgeliefert werden sollten, hat auf der Reise von hier nach Malaita die **ganze Besatzung des Schiffes aufgefressen** und das Schiff ausgeplündert. Ganz Apia ist in größter Aufregung, da wir an derartige Möglichkeiten gar nicht mehr dachten. Der Capitän und der Steuermann waren hier wohnhaft; sie hinterlassen Frau und Kinder. Die Besatzung bestand aus Parotonganern und anderen Polynesiern. Genaueres weiß man noch nicht, wird auch schwerlich jemals erfahren, ob den Cannibalen unterwegs Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben worden ist. Auch ich war am Hafen, als diese Salomonier eingeschifft wurden. Männer, Weiber und Kinder zusammengerechnet, mochten es wohl einige 60 Personen sein.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 2. Febr. Während die Gemüther sich kaum von dem ersten Schrecken erholt haben, den der Untergang des Emigrantenschiffes „Kapunda" in großen Kreisen verursacht haben muß, sind den neuesten Nachrichten aus Australien Einzelnheiten über ein anderes beklagenswerthes Schiffsunglück zu entnehmen. Dieselben betreffen den Verlust des intercolonialen Dampfers „Keilawarra", der auf der Fahrt von Sidney nach Brisbane mit dem Küstendampfer „Helen Nikol" in Collision gerieth und dabei derartig beschädigt wurde, daß er in 10 Minuten sank, und die aus circa 40 Personen bestehenden Passagiere sowie die Bemannung, darunter der Capitän, mit sich in die Tiefe zog. Unter den Passagieren befand sich auch eine große Anzahl von Damen, die mit Ausnahme einer Frau Wilson aus Queensland sämmtlich ertranken. Aber vielleicht den traurigsten Zwischenfall bei dem Unglück bildet der Tod einer ganzen Familie, Namens Schepper, die in Maryborough, Queensland, ansässig war. Vater, Mutter und 6 Kinder hatten Deutschland besucht und jetzt die letzte Station auf der Rückreise erreicht, als sie fast in Sicht ihrer zweiten Heimath ihr Grab im Meere fanden.

Newyork, 3. Februar. Der Hamburger Postdampfer „Moravia" ist, von Hamburg kommend, heute früh hier eingetroffen.

Standesamt.

Vom 4. Februar.

Geburten: Arb. Wilhelm Otto Domning, S. — Oberlehrer Wilhelm Klein, S. — Königl. Schutzmann Heinrich Jänicke, T. — Königl. Schutzmann Max Walenczykowski, T. — Arbeiter Carl Kowoß, S. — Müllergeselle Wilhelm Hannmann, T. — Unehel.: 1 S. und 1 T.

Aufgebote: Steuermann Robert Heinrich Carl Otto aus Kolberg und Olga Louise Marie Finger aus Neufahrwasser. — Bahnarbeiter Johann Michael Zöls und Wwe. Regine Renate Redlich, geb. Reich. — Segelmacher Johann George Wilhelms und Olga Louise Franziska Schröder. — Glasermeister Julius Wilhelm Danielowski und Justine Schlesier. — Schmiedegeselle Carl Nadrowski in Beutnersdorf und Caroline Joswich daselbst. — Bureaugehilfe Alexander Conrad Henke in Thorn und Anna Preuß daselbst.

Heirathen: Zuschneider Christof Weidenberg und Wwe. Maria Barbara Pich, geb. Neumann. — Kellner Friedrich Wilhelm Theodor Scheel und Pauline Tecla Runowski.

Todesfälle: T. d. Restaurateurs Otto Reinicke, 1 T. — Frau Laura Helene Marie Kuhnert, geb. Rohrbeck, 36 J. — Frau Friederike Elise Marie Kuhn, geb. Thode, 36 J. — T. d. Kellners Franz Klinkusch, 6 W. — T. d. Speicheraufsehers Friedrich Neubaum, 4 J. — Frau Johanna Karpinski, geb. Fröhlich, 39 J. — S. d. verstorbenen Buchdruckereibesitzers Franz Haarbrücker, 8 J. — Tischlergeselle Carl Georg Rieck, 41 J.

Am Sonntag, den 6. Februar 1887,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Kahle. 5 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag. Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Kahle.
St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Morgens 9 Uhr.
St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.
St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend, 12½ Uhr Mittags.
St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über alttestamentlichen Text in der großen Sacristei Missionar Urbschat. — Mittwoch Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.
Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Gottesdienst Vormittags 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.
St. Petri und Pauli. (Ref. Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Prediger Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9½ Uhr Morgens.
St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.
Hl. Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.
Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Blech.
Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.
Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.
Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.
Kirche in Weichselmünde. Pfarrer Stengel. Anfang 9½ Uhr. Beichte 9 Uhr.
St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.
Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Erbauungsstunde.
Heil. Geistkirche. (Evang.-luth. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr Pastor Kötz. Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. — Mittwoch Abends 7 Uhr, Pastor Kötz.
Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.
Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.
St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Turulski. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.
St. Josephs-Kirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.
St. Brigitta. Militär-Gottesdienst. Früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.
St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.
Freie religiöse Gemeinde. Vormittags 10 Uhr Prediger Röckner.
Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ und Nachm. 4½ Uhr Gottesdienst durch Vorlesen.
In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 jeden Sonntag des Vormittags 10 Uhr der Haupt-Gottesdienst, des Nachm. 4 Uhr die Predigt und des Abends 6 Uhr Evangelisten-Vortrag. — Zutritt für Jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 4. Febr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 210,25. Franzosen 190. Lombarden 67¾. Ungar. 4% Goldrente 74,70. Russen von 1880 77,50. Tendenz: fest.

Wien, 4. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 266,50. Franzosen 238,75. Lombarden 87,00. Galizier 190,00. 4% Ungar. Goldrente 94,00. — Tendenz: fest.

Paris, 4. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 81,35. 3% Rente 77,32. 4% Ungar. Goldrente, 74⅝. Franzosen 477,50. Lombarden 188,75. Türken 12,80. Aegypter 351. Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 29,20. Weißer Zucker ℘ Februar 32,80, ℘ März 33,10, ℘ März-Juni 33,50. Tendenz: träge.

London, 4. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⅜. 4% preuß. Consols 100. 5% Russen de 1871 91. 5% Russen de 1873 90¼. Türken 12⅞. 4% Ungar. Goldrente 72⅞. Aegypter 68⅝. Platzdiscont 2¾%. Tendenz: fester. Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 10⅝. Tendenz: träge.

Petersburg, 4. Februar. Wechsel auf London 3 M. 21 17/32. 2. Orientanl. 97½. 3. Orientanl. 97¾.

Glasgow, 3. Februar. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 44 sh. 6 d.

Newyork, 3. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95. Wechsel auf London 4,85, Cabl. Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 128½, Erie-Bahn-Actien 29⅝, Newyorker Centralb.-Actien 110⅝, Chicago-North-Western-Actien 111⅛, Lake-Shore-Actien 91⅝, Central-Pacific-Actien 32⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 57¼, Louisville u. Nashville-Actien 57¾, Union-Pacific-Actien 55⅞, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 86⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 35¼, Wabash-Preferred-Actien 24, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 60½, Illinois Centralbahn-Actien 132, Erie-Second-Bonds 94⅝.

Rohzucker.

Danzig, 4. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: flau. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,10 ℳ incl. Sack ℘ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Februar. Wind: W.
Gesegelt: Armin (SD.), Foget, Liverpool, Zucker.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Thorn. Hurwitz a. Berlin, Hönke a. Thorn, Splittgerber a. Düren, Becherer a. Augsburg, Mettler a. Köln, Lederer a. Leipzig, Glander a. Burg, Kauffmann a. Pr. Stargard, Willing a. Hannover, Schröder a. Magdeburg, Wahlmann a. Warschau, Borchert a. Suhl, Kaufleute. Matting a. Sulmin, Oeconomie-Rath. Göldel a. Czapielken, Administrator. Schütter a. Stolp, Fabrikbesitzer. Alsleben a. Stolp, Lohgerbereibesitzer. Philipsen a. Kriefkohl, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer.
Walter's Hotel. Weber n. Fam. a. Danzig, v. Helldorff aus Quedlinburg, Oberstlieutenants. v. Kummer n. Gattin a. Breslau, Major. Förtsch a. Graudenz, Major und Abth.-Commandeur. Baron v. Götzen a. Rathenow, Pr.-Lieut. Baron v. Götzen a. Lissa, Baron v. Götzen a. Rodelshöfen, v. Kleist a. Rheinfeld, Lieutenants. Frau v. Kries a. Trankwitz, Rittergutsbesitzerin. Frl. Weise a. Graudenz. Frl. Weise a. Berlin. Stobbe a. Tiegenhof, Bankdirector. Petermann aus Besigheim, Sänger a. Frankfurt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Als Verlobte empfehlen sich:
Agnes Seeliger,
Philipp Krakewitz. (2176

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Trzczyn auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Boleslaus v. Kowalski** eingetragene, im Kreise Löbau Westpr. belegene Rittergut Trzczyn (Trzczynno)

am 26. März 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1196 77/100 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 747,42,88 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das **Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 23, eingesehen werden.**

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (289

am 28. März 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden
Löbau, den 3. Januar 1887.
Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Prokuristen **Louis Pfeiffer** aus Danzig, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankerutts verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Central-Gefängniß zu Danzig abzuliefern

Danzig, den 2. Februar 1887.
Der Untersuchungsrichter beim Königl. Landgericht. (2171

Beschreibung.
Alter ca. 30 Jahre. Statur klein, untersetzt. Haare blond, kurz verschnitten Bart blonder Vollbart. Gesichtsfarbe gesund, rothe Backen.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kupferstechers und Kaufmanns **Charles Friedrich Ulrich** zu Danzig wird zur Beschlußfassung über einen von der Ehefrau des Gemeinschuldners gestellten Antrag auf zu gewährende Unterstützung eine Gläubiger-Versammlung auf

den 10. Februar 1887,
Vormittags 11 Uhr,

vor das Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, zusammen berufen. (2 72

Danzig, den 3. Februar 1887.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unser Genossenregister ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Genossenschaft [F VIa.
„Vorschußverein Neuenburg, eingetragene Genossenschaft",
folgende Eintragung bewirkt worden:
Durch Beschluß der General-Versammlung vom 28 Dezember 1886 ist der Bäckermeister **Carl Gorsch** in Neuenburg als Vorstandsmitglied, und zwar als Kassirer des Vorschußvereins Neuenburg, eingetragene Genossenschaft, für die Wahlperiode 1887/89 gewählt.

Neuenburg, den 2. Februar 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Mundir- und Conceptpapiers zum Dienstgebrauch der Königlichen Provinzial-Steuer-Direction und der Königlichen Erbschafts-Steuer-Aemter und Stempelfiskalate I und II hierselbst soll unter den im Zimmer des Büreau-Vorstehers **Knack**, Schäferei Nr. 11, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegenden Bedingungen im Wege der Submission vergeben werden.

Hierauf bezügliche Offerten sind mir versiegelt und mit der Aufschrift „Papierlieferung" bis zu dem auf

Sonnabend, 19. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im oben bezeichneten Büreau anberaumten Termine einzureichen.

Danzig, den 2. Februar 1887.
Der Provinzial-Steuerdirektor
Hirth. (2107

Schiffs-Verkauf.

Auf Beschluß der Rhederei soll das in Danzig liegende Briggschiff

„Auguste"

273 Register-Tons, bisher geführt von **Capt. C. Piper**, Heimathshafen Greifswald, Unterscheidungssignal J.H D.B. öffentlich verkauft werden. Zu diesem Zweck habe ich auf

Donnerstag, den 17. Febr. cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Comtoir, Steinbeckerstraße Nr. 40 hierselbst einen Aufbots-Termin anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wegen Besichtigung des Schiffes wolle man sich an Herrn **J. H. Rehtz und Co.** in Danzig wenden.

Gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen bin ich gern bereit. (1608
Greifswald, den 27. Januar 1887.
Carl Grädener.

Auction in Zugdam
Bahnstation Hohenstein Wpr.

Donnerstag, den 10. Februar 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

werde ich am oben angegebenen Orte bei dem **Gutspächter Herrn Johann Wiens** im Wege der Zwangsvollstreckung:

4 hochtragende Kühe, ein Bullenkalb, ein Kuhkalb, eine tragende Sau, einen Kastenwagen;

ferner im Wege des freiwilligen Verkaufs wegen Umzug des Auftraggebers nach Amerika:

Tische, Stühle, Spinde, Spiegel, Bettgestelle, 1 Regulator, Glas, Porzellan- und Fayancegeschirr,
sowie 1 Erntewagen nebst Kasten und Zubehör, 1 kl. Häckselmaschine mit Handbetrieb, 1 Buttermaschine, 1 Butterfaß, ca. 60 Milchschüsseln, 1 eisernen Pflug, 1 Egge, verschiedene Bracken, 3 Arbeitsgeschirre, 1 Sattel, 1 completes Reitzeug mit Neusilberbeschlag (englischer Sattel), sämmtliche Stallutensilien, den vorhandenen Vorrath an Heu und Stroh;
ferner: 1 Pferd und 1 hochtragende Kuh, sowie verschiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (1902

Wilh. Harder,
Gerichtsvollzieher in Danzig
Bureau: Altstädtischen Graben 58 I

Electro-Homöopathie.
Privat-Krankenanstalt.
Dr. Fewson,
Brodbänkengasse 38.
Sprechstunden 9—12 u. 4—6.

Der Keim des Todes
wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:
„Das goldene Buch für Männer"
als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.
Deutsche Gesundheits-Compagnie,
Berlin SW., Lindenstraße 12.

Klavierunterricht.

Eine durch langjähr. Unterricht erfahrene gut empfohlene Lehrerin hat noch einige Stunden zu besetzen Honorar 16 Stdn. 10 M. Anmeld unter Nr. 8033 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Feine Compots
ebenso
Marmeladen
und
Gelées

empfiehlt billigst
Carl Studti,
Heilige Geistgasse 47,
Ecke der Kuhgasse. (1835

Neu! „Mikado" Neu!
Feinstes lieblichstes bisher unübertroffenes Parfüm. (1752
Minerva-Drogerie, 4. Damm 1.

Oberschles. Steinkohlen aus der Königl. Königin Luise Grube
Zabrze O./S.
Anerkannt beste Qualität

welche **nicht gewaschen**, also **trocken** und **grusfrei**, daher **nicht mit anderen billigen schlesischen Marken zu vergleichen** ist, liefere ich auf **Wunsch** dem mich beehrenden Publikum **in Säcken à 1 Ctr.** franco Haus zu endstehenden Preisen, auch sende ich, damit sich jeder Abnehmer von dem richtigen Gewicht überzeugen kann, Decimalwaage nebst Gewichten mit

Von 1—10 Ctr. mit M. 1,— pr. Ctr
„ 11—30 „ „ M. 0,90 „ „
„ 31 Ctr. u. mehr M. 0,87 „ „

Falls nicht Säcke zur Lieferung verwandt werden, bleiben die bisherigen **festen Preise** bestehen

Waggon-Ladungen entsprechend billiger.

Gleichzeitig halte ich mein Lager von Brennmaterialien aller Art zu üblichen Marktpreisen empfohlen und bitte um gütige Aufträge. (1930

Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23 u. Schilfgasse 1.

Frischgebrannten Kalk
hat abzugeben (1876
Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Rübenschnitzel
hat abzugeben (1876
Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Das Evangelische Gesangbuch für Ost- und Westpreussen

ist jetzt in den verschiedensten Einbänden, vom einfachsten Calicobande mit Blindpressung bis zum elegantesten Golddruckbande in Kalbleder, bei mir vorräthig. Wiederverkäufern gewähre ich Rabatt.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

I. Grosse Pommersche Lotterie.

Ziehung in Stettin 23. März 1887.

Gewinne i. W. o M. 60 000
1 à 20 000 = M. 20 000
1 à 10 000 = M. 10 000
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Loose à 1 M., 11 Stck. 10 M., 28 Stck. 25 M.

(Porto und Liste 20 ₰) empfehlen und versenden auch gegen Coupons und Briefmarken die mit dem General-Debit betrauten Bankhäuser

Oscar Bräuer & Co., Berlin W.,
Friedrichstr. 198, Ecke Kraufenstraße,
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Für den vollen Werth der Gewinne garantiren wir dadurch, daß wir bereit sind, jedes Gewinnloos so oft abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Obige Loose sind zu haben bei Herrn **H. Lau** sowie in der **Expedition dieser Zeitung.** (1770

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion**, sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (9923

Th. Dinklage, Danzig,
Breitgasse Nr. 119.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die bet. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16 678 Knaben mit M. 18 425 000,— Kapital — gegen 15 682 Knaben mit M. 16 586 000,— Kapital im Jahre 1884. **Status Ende 1885:** Versicherungs-Kapital M. 53 000 000; Jahreseinnahme M. 3 400 000; Garantiemittel M. 7 000 000, Invalidenfonds M. 57 000; Dividendenfonds M. 282 000. Prospecte ꝛc. unentgeltlich durch die Direction u. die Vertreter. Inactive Offiziere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Haupt-Agenturen gesucht. (2114

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1886** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Im Februar 1887.

Albert Fuhrmann in Danzig,
Stadtkämmerer **Fischbach** in Culm,
Adolf Lietz in Dirschau,
Frdr. Silber in Elbing,
W. Heitmann, in Graudenz,
Commerzienrath **D. Martens** in Marienburg,
J. O. L. Vogel in Marienwerder,
H. Beyer in Pr. Stargard,
Heinr. Wodtke in Strasburg i. Westpr.
Commerzienrath **Herm. Adolph** in Thorn (1986

Sprachheilanstalt, Burgsteinfurt Westf.

Die **Carl Denhardt**'sche Sprachheilanstalt in **Burgsteinfurt** Westf. heilt **Stotterer**, Stammler ꝛc. schnell und gründlich. Honorar nach Heilung. Prospect mit amtl. Zeugnissen und Abhandlungen gratis. **Carl Denhardt.**

4711 Eau de Cologne

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.
Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**
Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.
Zu haben in allen grösseren Parfümerie-Geschäften. (9510

Bromberg, den 29. Januar 1887.

P. P.

Die **Bromberger Dampf-Kornbranntwein-, Hefen- und Essig-Fabrik, Mautzstraße 8,** wird, mit den besten Einrichtungen und nöthigen Mitteln versehen, am 3. k. M. in Betrieb gesetzt und ist daselbst täglich

frische Pfundhefe

bester Qualität zu haben. (1789
Wiederverkäufer oder **Agenten** werden gesucht.
☞ Bestellungen nach außerhalb werden prompt effectuirt

Zur Beachtung.

Meine hochelegante Laden-Einrichtung, bestehend aus zusammen 16 Meter langen Mahagoni-Waarenschränken mit Glas-Schiebethüren nebst 5 Meter langem Ladentisch, auf welchem sich 6 Glaskästen befinden, sowie zwei dreiarmige Schaufenster-Kronen zu Gas sind per 1. März zu verkaufen.

1866) **W. Stechern.**

Essigsprit
von bester Qualität, 12—14% Säurehydrat, empfiehlt in Posten billigst die Essigspritfabrik von **Richard Herrmann** ☞ in **Guben.** (2121

Ein Staken Weizen-Stroh
verkäuflich bei (2165
Krause-Trutenau.

Mein am Markt gelegenes **Eckhaus**, in welchem sich seit fast 100 J. ein Schank- und Material-Geschäft, ein Tuch-, Manufactur-, Garderoben- und Schuh-Geschäft, ein Kurzwaaren- und Tapisserie-Geschäft befinden, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, oder das von mir mit bestem Erfolg betriebene Tuch-, Manufactur-, Garderoben- u. Schuh-Geschäft auf längere Zeit zu verpachten. (2109

Pr. Stargard, im Januar 1887.
J. F. Tetzlaff.

Cuba-Cigarren,
Superiores 100 Stück M. 7,
Java-Brasil-Cigarren,
Certificado 100 Stück M. 5,
Qualität und Brand vorzüglich, empfiehlt in kl. Restpartien (2175
Carl Hoppenrath,
Matzkauschegasse Nr. 2.

Dachrohr

anerkannt gut und stets zu haben bei
C. Eichhorn,
Schiffsruh bei Elbing.

2000 Schock gutes Dachrohr aus den Haffkampen empfehle; wegen schnellen Verkaufes stelle ich die Preise sehr billig (1780
S. Eichhorn,
Fischerskampe, Kreis Elbing.

Ich beabsichtige den Verkauf resp. die Vertretung für

trockenes gesundes Kiefern-Klobenholz,

1. und 2 Klasse, ebenso für Knüppel runde und gespaltene, zu übernehmen, auch dem Lieferanten unentgeltliche Benutzung meines Lagerplatzes zu bewilligen.

Adressen unter Nr. 1925 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Prima Sauerkohl

von vorzügl. Geschmack, nach Magdeburger Art eingemacht, empfiehlt in Oxhoftgebinden billigst (1900
B. Mertins in Graudenz.

20 reinblütige hochtragnd. westfriesische Stärken, sowie auch einige solche Kühe, stehen in **Gr. Tippeln per Reichenbach** zum Verkauf (2044

11 Mastochsen und Stiere, 1 hochtragende Kuh
stehen zum Verkauf in (2116
Ebenau bei Saalfeld Ostpr.

Ein gutes Restaurant
mit Garten ist zu verpachten.
Auskunft ertheilt (1806
J. Schultz, Makler, Elbing.

Geschäfts-Verkauf

Ein bedeutendes, gut renommirtes Putz-, Weiß- u. Kurzwaaren-Geschäft einer mittelgroßen Stadt Ostpreußens soll Umstände halber unter günstigen Bedingungen **von sofort** verkauft werden.

Refl. wollen ihre Meldungen unter Nr. 2118 an die Exped. dieser Zeitung richten.

Ein seit Jahren bestehendes Tapisseriegeschäft mit guter Kundschaft in Elbing, krankheitshalber zu verk. Anzahlung die Hälfte erwünscht.
Adressen sub **A. B.** befördert **Rudolf Mosse**, Elbing. (2134

Offene Stellen all. Branch. bringt d. wöch. 3mal ersch. „Deutsche Central-Stellen-Anzeiger" in Wolfingen a. N. stets in größter Anzahl. Probe-Nrn. gratis. ☞ Die Aufnahme offener Stellen jeder Art erfolgt kostenfrei ☜

Tüchtige u. solvente Vertreter für den Verkauf unserer
Salvator- und Exportbiere
suchen (2037
Gebr. Schmederer,
Aktienbrauerei
zum **Zacherlbräu,**
München.

Louis Schwalm,
Riesenburg,
Buchhandlung,
sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen jüngeren
Buchbindergehilfen.
Stellung dauernd. (2019

Tüchtige Verkäuferin
suche für mein Galanterie-, Kurz-, Glas- und Porzellan-Geschäft bei hohem Gehalt.
Nur **tüchtige** Kräfte wollen sich melden und Photographie und **geschäftlichen Lebenslauf** beifügen.
Bartenstein Ostpr. (2032
Paul Kögler.

Suche einen
Lehrling
für meine Gärtnerei.
Otto F. Bauer,
2039) **Neugarten 31.**

Für e. staatlich gepr. Lehrerin,
musikalisch, im Unterrichten bereits geübt, wird zu Ostern **Engagement** gesucht.
Gefl. Offerten unter 2117 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein Manufactur- und Garderoben-Geschäft suche ich zum 1 April einen **flotten Verkäufer** (Christ). Bewerber welche in der Garderoben-Branche gut bewandert sind, wollen den Nachweis ihrer bisherigen Thätigkeit sowie Gehaltsansp. bei freier Station nebst Photographie einsenden. **Ed. Fröhlich**, Elbing.

Eine Directrice
für's Putzfach, die auch gewandte Verkäuferin in der Kurzwaaren-Branche sein muß, suche pr. 1. März zu engagiren.
Offerten mit Zeugnissen, Photographie u. Gehaltsansprüchen nehme entgegen. (2059
E. Steppuhn,
Osterode Ostpr.

Für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft suche ich zum 1. April a. c. einen
älteren Commis,
der ein gewandter **Verkäufer** sein muß.
Offerten erbeten unter **Z. 19** an die Exped. der Neuen Westpr. Mittheilungen. Marienwerder. (2128

Für eine renomm. Cig.-Fabrik suche
einen rout. Reisenden.
E. Schulz, Heil. Geistgasse 1.
NB Eine gr. Anz. g. ausgeb. u. g. empf Materialisten z. sof u sp Eintr.

Eine geb. j. Dame v. außerhalb, w. Buchf. erl. hat u. gegenw 1 Jahr in einer Zeitungs-Exped. beschäftigt ist, empf. für Danzig per 1. März
J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Ein junger **Conditorgehilfe** sucht unter bescheid. Anspr. Stellung.
Adressen unter 2162 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Verkäuferin
welche längere Zeit in einer Kunstbuch- und Papierhandlung thätig gewesen, sucht per 1 April cr. Stellung. Off. sub O. S. bef. **Rudolf Mosse**, Elbing.

Ein ält. geb. Mann sucht Stellung als **Buchhalter, Kassirer, Lagerverwalter** oder dergl. Offerten unter 2173 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mühlenwerkführer
technisch und praktisch gebildet, sucht Stellung. Gef. Offerten unter **A. X.** Postamt 48 Berlin (2130

Ein junger Skandinavier
(Däne), welcher außer den skandinavischen Sprachen des Deutschen und Englischen mächtig ist und mehrere Jahre im Schiffshändler-Geschäft an verschiedenen Plätzen der Ostsee (jetzt 2 Jahre in Lübeck) thätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, z. 1. April oder Mai einen Platz als **Clark** oder **Commis** in gleicher Branche. Offert. unter B. 1570 an die Annoncen-Expedition von **Otto Gusmann**, Lübeck, erbeten. (1707

Ein Kaufmann, der jede beliebige Kaution stellen kann, sucht ein bedeutendes, anständiges Colonial- und Destillations-Geschäft in einer lebhaften Stadt Ost- oder Westpreußens, von sogleich zu pachten und später auch käuflich zu übernehmen.
Gef. Offerten unter Nr. 1515 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann
sucht zum 1. März oder 1. April in einem **Getreide- u. Saaten-Geschäft** in der Provinz Stellung.
Derselbe ist 27 Jahre alt und mit dem selbstständigen Einkauf vollständig vertraut.
Offerten unter Nr. 1970 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Materialist -- erfahren und energisch — mit guten Zeugnissen, sucht per sofort oder später Stellung als Comptoirist oder Verkäufer, wenn möglich hier am Orte.
Gefl Offerten sub 2170 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger **Materialist**, mit der Eisenbranche ziemlich vertr., sucht gest. auf gute Zeugn. per sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten sub O. M. I. postl. Marienwerder erb.

Ein erfahrener Reisender sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, Stellung für Wein, Cigarren, Destillation oder Colonialwaaren ꝛc.
Offerten werden erbeten unter Nr. 2163 in der Exped. d. Zeitung.

Ein Knabe,
Sohn ordentlicher Eltern, 15 Jahre alt, deutsch und polnisch sprechend, sucht eine Stelle als **Lehrling** in einem Manufacturgeschäft. (2038
Gefl. Offerten erbeten an
Quint, Kgl. Neudorf bei Stuhm.

Winterlich herrschaftliche große und kleine Wohnungen
von sofort und später zu vermiethen.
Jäschkenthal 6 und 18. (9894

Hundegasse 102
ist die 1. Etage, 6 Zimmer, elegantes Entree, Badeeinrichtung, große Küche und Nebengelaß vom 1. April eventl. auch später zu vermiethen.
Näheres daselbst. (1839

Menagen-Küche zum Hochmeister,
Vorst. Graben 28,
empfiehlt ihren guten und kräftigen Mittags- und Abendtisch in und außer dem Hause, vom feinsten Couvert bis zum einfachsten Bürgertisch, von 10 Uhr bis 3 Uhr, zum Preise von 20, 30, 40, 50 60 und 75 ₰, Abendbrod zu jedem Preise von 10 ₰ an, Kaffee u. Bouillon zu jed. Tageszeit. Warme Küche v. Mgs. 9 Uhr b. Abds. 10 Uhr.

Schlußwort.

Wenn ich noch einmal mich gegen die abnormen Ausführungen des Herrn **Migge** wende, so geschieht es wiederum nur in der Absicht, das geehrte Publikum vor **unwahren** Darstellungen zu schützen.

Ich kann nur gleich allen Sachverständigen **ohne jedes persönliche Interesse** versichern, daß meine Erklärung

„Centrifugenbutter ist bis heute d. Beste"

wahr ist und muß ich ganz ausdrücklich dem Herrn M. **jede Sachkenntniß absprechen.**

Herr M. hat außerdem die **Dreistigkeit** zu behaupten, daß ich erst seit neuerer Zeit Butterfabrikant bin und Nichts davon verstehe. Dieses ist **auch unwahr**, und belehre ich Herrn M., daß ich seit meiner Jugendzeit in der Butterbranche thätig bin; Käsefabrikation kommt erst bei mir in zweiter Reihe und theile ich ihm zu seiner Orientirung mit, daß meine Butter auf nachstehenden Molkerei-Ausstellungen prämiirt resp. hervorgehoben ist: „Berlin 1879, Prädicat „fein", 1880 **Bromberg**, „Goldene Staatsmedaille", 1881 **Königsberg**, Prädicat „gut", 1881 Luzern, broncene Medaille und einen Geldpreis" und München, Prädicat „fein" und darf ich hiernach wohl behaupten, daß ich mit Butterbereitung vertraut bin.

Herr M. ist nach genau eingezogenen Informationen in Danzig vom Jahre 1879 bis Ende 1886 unter der Firma **„A. R. Migge & Co."** und früher in Stargard in Pomm. als **Möbelhändler** thätig gewesen, ohne ein Buttergeschäft betrieben zu haben und kann ich daher seine Behauptung: **„25 Jahre Butterhandel getrieben zu haben"**, einfach als **Dreistigkeit** kenntzeichnen. Seine Berufung auf die geehrten Hausfrauen ist eine **wohlfeile Phrase**, da diese die Unrichtigkeit seiner **Anmaßung** nicht gut öffentlich widerlegen können, ebenso erkläre ich seine Deckung mit der Bratpfanne, sowie seine übrigen aufgestellten Behauptungen einfach als **„auf vollständige Unkenntniß beruhende"**, und constatire meinerseits hiermit den Schluß dieser Angelegenheit. **Al. Diethelm**, Gr. Lichtenau,
2174) Butterfabrikant.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.